

Wolfsstimme

Volksstimme für Bielsz
zugleich

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikstraße Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postcheckkonto P. A. O. Filiale Katowice, 300174. — Gerichtsverfügung: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2087

Wachsende Opposition gegen Stalin

Massenverhaftung von Trotskisten — Immer größere Schwierigkeiten in Lebensmittelbeschaffung
Stalin soll gestürzt werden

Berlin. Das im Ausland in russischer Sprache erscheinende Trotskistische Oppositionsblatt „Buletin“ der bolschewistischen Leninopposition meldet, es habe auf Grund seiner geheimen Verbindungen mit Sowjetrussland von dort Nachrichten erhalten, nach denen auf Veranlassung Stalins der Volkskommissar für Ernährung Grozjansk, Aismoni, der Leiter des Kraftfahrdienstes in der Sowjetunion, Tolmasew, der geweise Volkskommissar für Landwirtschaft, Smirnow, und andere verhaftet wurden. Alle Verhafteten werden beschuldigt, versucht zu haben, Stalin zu stützen, und schenkt einen neuen Kongress der kommunistischen Partei einzubringen. Rykow, der ehemalige Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, und Tomski, der geweile Führer der russischen Gewerkschaften, sollen von dem Beistehen dieser Gruppe gewusst haben.

Weiter soll eine weitere oppositionelle Gruppe ausgedeckt worden sein, die unter der Leitung Nemschenko und Gingsburgs gestanden und ebenfalls die Ausgabe gehabt habe, Stalin politisch zu unterstützen.

Weiter soll nach diesen Nachrichten der ehemalige russische Botschafter in Rom und ehemaligestellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Kamenew, nach Minusinsk (Tschita) und der ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Internationale, Si-

nowjew, nach Kustanai (Kirgisengebiet) verbannt worden sein. Der Mitarbeiter des Politbüros der kommunistischen Partei, Stein, soll nach Almatinsk verbannt worden sein, der Sekretär der Moskauer Parteiorganisation, Rjutin, im Gefängnis von Tscheljabinsk sitzen.

Erneute Kontrolle in Russland

Moskau. Für den mangelnden Gang der Getreidebereitstellung spricht ein neuer Erlass, den der Rat der Volkskommissare veröffentlicht und der die Einsetzung eines besonderen Staatsausschusses zur Erneutekontrolle vorsieht. Der Ausschuss ist mit sehr weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden, und ihm soll obliegen, das Ausmaß der Ernteüberschreitung, die Größe der zu bebauenden Fläche und den Gesamtvertrag an Getreide festzustellen. Der Ausschuss wird verpflichtet, solche Mitglieder der staatlichen u. der kollektiven Wirtschaften sowie der Traktorstationen, der dörflichen Sowjets, der Behörden der Volkskommissariate usw. zur Verantwortung zu ziehen, die durch falsche Angaben über Aussaat oder Ernte den Staat betrügen. Der Erlass ist ein neuer Beweis dafür, daß die staatliche Autorität selbst in den Staatsgütern und in den nur mit Kommunisten besetzten Traktorstationen außerordentlich gelitten hat.

Zugespitzte Lage in Danzig

Opposition gegen das Ermächtigungsgesetz — Keine Regierungsmehrheit — Das Amnestiegesez angenommen

Danzig. Mit 41 Stimmen der Opposition gaben 29 Stimmen der Regierungsparteien beschloß der Danziger Volkstag am Mittwoch wiederum die Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes. Die Vorlage geht nunmehr nochmals dem Senat zu, der jetzt einen Monat Zeit hat, um entweder dem Gesetz beizutreten oder Maßnahmen für eine Volksinitiative einzulegen über diese Frage zu treffen.

Bezugberechtigt sind alle Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung und Krisensfürsorge, seien alle diesenjenigen, die aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden. Die in Heimen untergebrachten Personen kommen nicht in Frage. Weiter sind bezugberechtigt die Empfänger von Zuzahlungen in der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Aus diesem Grunde erklärt sich die verhältnismäßig hohe Zahl der Bezugsberechtigten in Höhe von 6,9 Millionen. Die Kosten für die oben bezeichneten Verbilligungen belaufen sich auf rund 37 Millionen Reichsmark, die aus Mitteln des Reichshaushalts bestritten werden. Hinzu dürfte vorläufig noch ein Betrag von 9 Millionen RM. für das sogenannte Netzwerk der Deutschen Jugend (hauptsächlich Kinderersparnisse) usw. kommen.

Danzig. Der Danziger Volkstag nahm am Mittwoch gegen den Einpruß der Regierung den kommunistischen Gesetzentwurf auf Gewährung von Straffreiheit mit 42 Stimmen der Opposition (Nationalsozialisten, Kommunisten, Sozialdemokraten und Polen) gegen 28 Stimmen der Regierungsparteien an. Das Amnestiegesez hatte allerdings im Ausschuss vorher mehrere Änderungen erfahren. So z. B. wurden die Verbrechen gegen das Leben nicht mehr in die Amnestie einbezogen. Mit der gleichen Mehrheit angenommen wurde die Entschließung der Nationalsozialisten, daß die Gefangenen noch vor Weihnachten entlassen werden möchten und weitere Strafverfolgungen nicht durchgeführt werden.

Neue Beschwerde Danzigs an den Völkerbund

Berufung gegen die letzten wirtschaftlichen Entscheidungen des Oberkommissars.

Danzig. Zu den von dem Oberkommissar des Völkerbundes vor kurzem abgegebenen Entscheidungen über einen Antrag der polnischen Regierung vom 15. September 1931 wegen angeblicher Verfehlungen der Danziger Zollverwaltung und vom 29. Februar 1932 über den polnischen Antrag auf Beseitigung der Danziger Kontingentsrechte hat die Danziger Regierung gegen einige Teile Berufung an den Rat des Völkerbundes in Genf eingelegt.

Die Entscheidungen entsprechen nach Ansicht des Danziger Senats in einigen wichtigen Punkten nicht den Danziger Anträgen und den von den internationalen Schwesternständen abgegebenen Gutachten zu diesen Fragen. In der Hauptsache handelt es sich hierbei darum, daß die Schule gegen polnische Sparmaßnahmen in den Entscheidungen vorgebrachte Garantien nicht in allen Teilen ausreichend erschienen. Der Danziger Senat hat daher Berufung eingelegt, um auf jeden Fall die Behandlung auf den nächsten, am 28. Januar 1933 beginnenden Ratstagung und damit die dringend notwendige endgültige Entscheidung herbeizuführen.

500 Wohnhäuser niedergebrannt

Tokio. Die japanische Stadt Itoigawa (Provinz Niigata) wurde von einem gewaltigen Großfeuer heimgesucht, dem 500 Wohnhäuser zum Opfer fielen. Die Zahl der Todesopfer wird auf 10 geschätzt. Itoigawa hat rund 6000 Einwohner.



Der neue Oberpräsident der Grenzmark

Landrat von Billoff in Meseritz wurde zum Oberpräsidenten der Provinz Grenzmark ernannt. Er wird bereits ab 15. Januar den bisherigen Oberpräsidenten, Dr. h. c. von Billoff, der am 1. April aus seinem Amt scheidet, vertreten.

„Der letzte Mann?“

General Schleicher Herr der Lage!

Über die Ansicht der Regierung kann man sich schwerlich aus der Reichspresse informieren, da es eine sogenannte „Regierungspresse“, die das Kabinett bedingungslos unterstützen würde, nicht gibt, alles ist im „nationalen Lager“ auf Abwarten eingestellt, was die Situation nach dem Zusammentritt des Reichstags im Januar bringen wird. Die Entscheidung liegt auch diesmal bei Hitler, der nach der „Verlautbarung“ Strassers im Lande herumreist, die wütendsten Angriffe gegen die Regierung Schleicher führt, während im Reichsterrat seine Tradition gegen die Einberufung des Reichstags noch vor Weihnachten bestimmt hat, also sich selbst und dem Reichstag die Galgenfrist verlängert. Interessant ist eine Polemik in der nationalsozialistischen Korrespondenz, die bereits bezüglich des Generals Schleicher von dem „letzten Mann“ spricht, der dem Reichspräsidenten zur Verfügung steht, bevor er sich entscheiden muß, Hitler zum Kanzler zu berufen. Nach der irriegen Meinung des Hitlerlagers wird die Ansicht vertreten, daß es Schleicher nicht wagen wird, den Reichstag aufzulösen, sondern zur Kabinettsbildung greifen muß, und dann ist man bei Hitlers nicht abgeneigt, Schleicher als Kriegsminister und Neurath als Außenminister beizubehalten, bis sich, nach Meinung der Nationalsozialisten, die „Situation geklärt“ hat, womit man wohl zum Ausdruck bringen will, bis der Zeitpunkt kommt, daß man auch diese beiden Männer aus dem Kabinett befreien kann. Im Lager der Nationalsozialisten will man noch immer nicht begreifen, daß es mit Hitler als Regierungschef endgültig vorbei ist.

Es mag ja sein, daß über den Zersetzungsprozess im Hitlerlager übertriebene Nachrichten verbreitet werden. Nicht bestritten wird, daß eine Revolte um den Führer Straßer ausgebrochen ist, die teils zu zahlreichen Rücktritten aus der Partei, teils zu offenem Aufruhr gegen Hitler selbst geführt hat, so daß dieser sich notgezwungen die „Treue seiner Männer“ in zahlreichen Konferenzen und Führertagungen bestätigen lassen muß, was gerade auf die Konolidierung seiner Partei ein schlechtes Licht wirft. Es wäre realpolitisch ein Fehler, zu glauben, daß die Hitlerbewegung nun bedeutungslos wird. Sie muß sich erst politisch trennen und dies direkt noch manche Wahl zur Folge haben, aber sie kann nur auf diesem Wege zur Bedeutungslosigkeit sich selbst herabsetzen, wozu gewiß der Führerstreit zwischen Straßer und Hitler und Goebbels beitragen wird. Denn, das muß mit Nachdruck betont werden, Straßer hat sich den aktiven Eingriff noch nicht nehmen lassen, er ist nur in Urlaub, wenn auch Kenner der Verhältnisse bekannt ist, daß, wenn Straßer wieder eingreifen wird, dann Goebbels kastigiert werden muß. Der Bruder Gregor Strasser, Dr. Otto Strasser, der Führer der nationalsozialistischen Fronde in der „Schwarzen Front“, hat Gregor Strasser einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er gewisse vertrauliche Dinge über die Differenzen im Hitlerlager zwischen Hitler und Straßer voreilig ausgeplaudert hat. Nichts kann aber an der Tatsache ändern, daß es mit Hitler, selbst, wenn Straßer vom Urlaub heimkehrt, abwärts gehen wird, wie ja auch wiederum das Abgleiten bei einigen Gemeindewahlen zum Ausdruck kam, wo die Nationalsozialisten im Verhältnis zum 6. November bis zu 40 Prozent ihrer Wählerstimmen verloren haben.

Doch die Regierung Schleicher aus diesem Zersetzungsprozess ihren Bestand einstweilen sichert, ist verständlich und man kann annehmen, daß sie sogar die Nationalsozialisten im Reichstag selbst zur Spaltung bringt. Wahllust ist jedenfalls bei den Nationalsozialisten nicht vorhanden und Schleicher hat durch seine Mittelsmänner offen und frei gesagt, daß er jedes Misstrauensvotum mit der Reichstagsauflösung beantworten wird und viele der nationalsozialistischen Abgeordneten wissen, daß sie nicht wieder in den Reichstag zurückkehren. Die Wahlen, die obendrein auch noch mit der Auflösung des Preußischen Landtages verbunden werden sollen, sind die größten Sorgen der Hitlerpartei, zumal gerade die Differenzen um Preußen verschärft wurden, indem Straßer, der bereits als preußischer Ministerpräsident gedacht war, plötzlich durch den Reichstagspräsidenten Goering ersetzt werden sollte, den wieder das Zentrum torpediert hat, indem es für Goering als preußischen Ministerpräsidenten nicht votieren wollte. Straßer sollte als Vizekanzler in das Schleicher-Kabinett hinein und so dürfte auch

der Bestand der Regierung gesichert werden, was indessen durch Hitler wiederum verhindert wurde, der es nicht ertragen konnte, daß Straßer vor ihm als Minister fungiert. Man sieht, daß hier Reichspolitik zur Befriedigung des Ehrengesetzes einiger nationalsozialistischer Führer betrieben wurde, von Leuten, die vorgeben, das deutsche Volk ins „Dritte Reich“ zu führen. Eines hat Schleicher jedenfalls erreicht, daß er sein Kabinett bis zur Mitte Januar über Wasser halten kann.

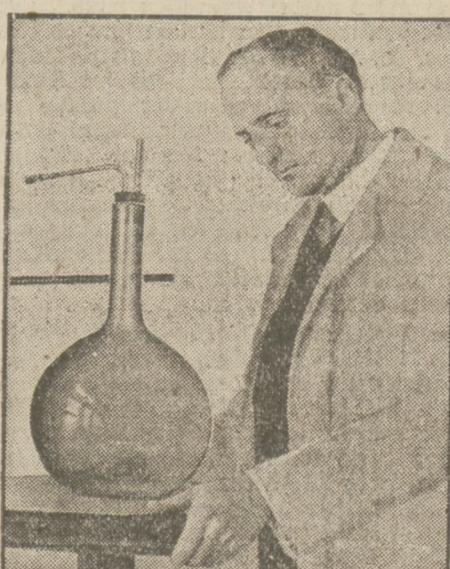
Erst beim Zusammentritt des Reichstags im Januar wird es sich zeigen, ob die Nationalisten vor Schleicher stützen werden oder ob sie nach Hitlers Willen entschlossen sind, den moralischen Selbstmord ihrer Partei zu begehen, der unzweifelhaft bei kommenden Neuwahlen in Erhebung treten muß. Hitler ist, ob mit oder ohne Neuwahlen, als Führer erledigt, denn die frühere Position erlangen die Nationalsozialisten nicht mehr und wenn dann Hitler einzlenken wollte, so ist auch dies politischer Selbstmord für die Zukunft. Daß es mit Hitler so kam, ist zweifellos ein Verdienst Schleichers, der seiner Zusage im Herrenklub alle Ehre macht, daß der „Anstreicher nie Reichskanzler“ wird, die feinen Leute aus dem Herrenklub, wollen eben unter sich bleiben, nur der allmächtige Führer hat nichts bei den vielen Verhandlungen mit den „feinen Leuten“ gemerkt, daß es hier um die Ablösung seiner Führerperson geht. Man kann also vertheidigen, wenn Hitler in seinen Führerbesprechungen gegen Schleicher und Genossen tobt, weil er allmählich einsteht, daß er seine Partei als verloren geben muß und seinen Freunden eben nur einen Trümmerhaufen als Bewegung zurücklassen muß. Hitler, der Trommler, wird bei Seite gestellt, während die „feinen Leute“ sich ihre Bundesgenossen aus dem Hitlerlager für ihre Zwecke heraussuchen wollen. General Schleicher scheint auch in diesem Kampf ganz nach Feldherrnart die Dinge zur Entscheidung bringen zu wollen.

Die Sozialdemokraten und die Kommunisten bleiben, gegenüber dem Kabinett, in unbedingter Opposition, aber ohne die Nationalsozialisten, vermögen sie das Kabinett nicht zu stützen. Inzwischen wählt Schleicher die Politik des geringsten Widerstandes, läßt die Amnestie gelten, die ihm zu weitgehend ist, hauptsächlich Notverordnungen ab, um den inneren Frieden zu gestalten oder besser, um eine Entspannung der politischen Lage herbeizuführen, folgt den Wünschen der Reichstagsauschüsse bei dem Siedlungswerk und der Winterhilfe, wenn auch mit gewissen Einschränkungen und hat Neuwahlen, als Drohung gegen die Unbeugsamen, immer wieder am Lager. Und dennoch muß immer wieder betont werden, daß er von der Haltung der Nationalsozialisten abhängig ist. Hitler und seine Männer rechnen indessen immer noch damit, daß es Schleicher nicht gelingen wird, die schwierige Situation in der Wirtschaft zu überwinden und, trotz aller Wirtschaftsanstrengung wächst die Zahl der Arbeitslosen. Darum auch die Propaganda mit dem „Letzte Mann“ und zugleich auch die letzte Hoffnung Hitlers, das Erbe Schleichers mit Schleicher und Neurath anzutreten. Diese Hoffnungen sind zweifellos verfehlt, denn auch die Machtübernahme auf anderem, als legalem Wege, kommt faktisch nicht mehr in Frage. Je weiter der Zersetzungssprozeß im Hitlerlager sich vollzieht, um so mehr konzentriert sich die klassenbewußte Arbeiterbewegung, und bei den letzten Gemeindewahlen in verschiedenen Teilen Deutschlands, hat es sich erwiesen, daß, neben Hitler, auch die Kommunisten den größeren Anteil der Bevölkerung zu tragen hatten, als die Sozialdemokratie. Wenn also vom letzten Mann gesprochen wird, so vielleicht auch in dieser Beziehung, daß unter der Normalisierung der Verhältnisse, der Reichstag doch aktiv bleibt und so die Rückkehr zur Demokratie allmählich vorbereitet wird. Gewiß, bis dahin ist noch ein weiter Weg, und die Sozialdemokratie wird noch manchen Strauß auszutragen haben, aber selbst die Skeptiker werden zugeben müssen, daß dieser Weg doch nur durch die Haltung der Sozialdemokratie ermöglicht wurde. „Der letzte Mann“, ob Schleicher oder Hitler, das ist nicht die Frage, sondern, wer übernimmt dann die Führung des Reichs, ohne Zweifel haben die Nationalsozialisten recht, sie werden es nicht sein, diese Rolle bleibt der deutschen Arbeiterklasse vorbehalten.

— II.

Hoover ernannt Kriegsschulenkommision

Washington. Präsident Hoover ist nach Besprechungen mit Staatssekretär Stimson und Schatzminister Mills damit beschäftigt, eine aus Vertretern der republikanischen und der demokratischen Partei zusammengesetzte Kommission für Schuldenrevision, Ausrüstung und Wirtschaftskonferenz zu ernennen. Es hat bereits eine Fühlungsnahme mit mehreren Politikern stattgefunden. Die Ernennungen werden noch vor Freitag erwartet, da Hoover an diesem Tage einen zehntägigen Fischereiurlaub antritt, den er an der Westküste Floridas verbringen wird.



Der bekannte Meteorologe Prof. Wigand gestorben

Prof. Dr. Albert Wigand, der verdiente Hamburger Meteorologe, ist im 51. Lebensjahr gestorben. Wigand hat sich vor allem in den letzten Jahren durch seine Regen- und Nebelsuchungen den Ruf einer internationalen Autorität erworben.



Auf einstigem Sumpfgebiet entsteht eine italienische Großstadt

Die Arbeiter und künftigen Siedler hören vor dem Rathaus der neuen Stadt der Rete Mussolini zu. — Italien hat den ersten Teil der großen Meliorationsarbeiten im Gebiet der Pontinischen Sumpfe, die jahrhundertelang der Herd der furchtbaren Malaria-Krankheit waren, beendet. Im Mittelpunkt des neugewonnenen Ackerlandes wurde jetzt in Anwesenheit des Duce die neugegründete Stadt Vittoria feierlich eingeweiht.

Belgrad gegen Rom

Eine scharfe Antwort des südlawischen Außenministers an Mussolini

Budapest. Nach einer Meldung des „Ugost“ aus Belgrad hielt der Minister des Neuzonen, Testitsch, in der Stupichtina eine Rede, die eine sehr scharfe Entgegnung auf die jüngste Anerkennung Mussolinis über die Ereignisse in Trau darstellt. Testitsch stellte vor allem fest, daß der italienische Staatsbürger, der angeblich ermordet worden sei, eines natürlichen Todes gestorben sei. Sodann erklärte der Minister, durch die Beschädigung der Bäden in Trau habe Italien weder einen nationalen, noch einen materiellen Schaden erlitten. Die Geheimnisse dort geben keine

genügende Grundlage für einen diplomatischen Schritt. Südlawien versteht nicht, wie man wegen dieser Zwischenfälle in Italien eine förmliche Auslehnung gegen Südlawien hervorgerufen habe und wie man derentwegen im Senat leichtfertig eine so scharfe Rede halten könne. Die Würde Südlawiens gestatte es nicht, von dieser Stelle aus sich in einer Auseinandersetzung einzulassen. Südlawien verfolge auch weiter eine Friedenspolitik. Jedoch müsse betont werden, daß dies nicht eine Politik des herunterhängenden Kopfes und der gesalzten Hände sein werde.

Amerika und Frankreich

Um die Schuldenregulierung — Für Ratifizierung des Lausanner Abkommens — Amerikanisches Kaufangebot für Tahiti

Paris. Die französischen Meldungen aus Washington laufen übereinstimmend dahin, daß das Schuldenproblem vor dem 4. März nicht grundsätzlich werde gelöst werden können. Dieser Ausschluß wirkt aber durchaus nicht beruhigend, da man in Frankreich mit Mißtrauen alle Angeichen für eine vorteilhaftere Lösung verfolgt, die etwa England erreichen könnte.

Im „Echo de Paris“ entwidelt Pétain folgende Ansicht: Unter Hoover werde das Problem nicht mehr gelöst werden. Da aber die Ansichten seines Nachfolgers sich von den seinen nicht unterscheiden, sei vorauszusehen, daß die englische Regierung im Juni gezwungen sein würde, die Zahlungen abzulehnen. Nur eine einzige Tatsache könne den Weg zu einer englisch-amerikanischen Einigung eröffnen: Wenn nämlich die französische Regierung fehlerhafterweise das Lausanner Abkommen kündigen oder nicht ratifizieren würde, so daß gemäß dem Ehrenmännerabkommen die französische Schuld an England am 15. März wieder fällig würde. Wenn Frankreich dieses Abkommen benutzen würde im Sinne des Grundsatzes, daß die Schulden nur im Rahmen der Reparationen bezahlt werden müßten, dann würde England seine Verpflichtungen Washington gegenüber nicht mehr einhalten können, weil es von Frankreich keine Zahlungen mehr erhalten würde.

Im Zusammenhang mit dem Schuldenproblem ist eine Veröffentlichung eines französischen Diplomaten von Interesse, die darauf hinausläuft, daß die Amerikaner im Jahre 1926 über ihn an Poincaré den Vorschlag gerichtet habe, Tahiti und die benachbarten Inseln im Stillen Ozean an die Vereinigten Staaten zu verkaufen. Als Preis sollte eine „enorme Summe“ bezahlt werden.

Poincaré habe aber geantwortet, daß der Vorschlag unzweckmäßig sei, da er keinen materiellen Vorteils aus moralischen Gründen obzulehnen sei. Der französische Diplomat — es handelt sich um den Botschaftsrat Allard de Chateauneuf — erwähnte darauf, daß in Voransicht großer Schwierigkeiten, die Frankreich durch finanzielle Forderungen der Vereinigten Staaten entstehen könnten, später auf diesen Plan zurückzukommen werde.

Ein Pariser Blatt, daß diese Angelegenheit aufgreift, fragt ob die Stunde gekommen sei, ernst damit zu machen.

Französisches Lob für die Kleine Entente

Paris. Die Kleine Entente erhält von ihrem Lehrmeister ein uneingeschränktes Lob in Form einer zusammenfassenden Havas-Meldung über die Ergebnisse ihrer Konferenz. Havas erklärt, daß die Konferenz nicht nur eine Kundgebung der Macht und der Ordnung gewesen sei, sondern außerdem Ergebnisse erzielt habe, die wesentlich zur Neuordnung Mittel- und Osteuropas und zur Aufrechterhaltung des Friedens beitragen würden. Man unterscheide, so führt Havas fort, den Gegensatz, der zwischen gewissen, auf eine Aufteilung Europas in Interessensphären hinzielenden imperialistischen Plänen und zwischen der von der Kleinen Entente vertretenen Auffassung bestünde, daß die Anerkennung der Völker nur im Rahmen der Achtung eines Jeden und der völligen Gleichberechtigung aller sich abspielen könne.

Sehr bezeichnend ist auch folgende Feststellung der halbamtlichen französischen Agentur: „Ebenso wie man mit volle Sicherheit betonen kann, daß zwischen den drei Mächten der

Kleinen Entente völliges Einvernehmen herrscht, so ist gleichfalls sicher, daß der italienisch-rumänische Vertrag nicht erneuert noch verlängert werden würde, wenn Italien eine Klausur einschieben wollte, die Rumänien zur Neutralität in einem Konfliktfall zwischen Italien und einer dritten Macht verpflichtete.“

Großer Besprechungsprozeß in Tokio beendet

Tokio. In Tokio ist am Mittwoch ein großer Besprechungsprozeß abgeschlossen worden. 30 Mitglieder des Tokioter Stadtrates waren in Zusammenhang mit Bauaufträge bei dem Wiederaufbau Tokios nach dem großen Erdbeben wegen Beschuß angestellt. 11 Stadträte wurden zu ein bis sieben Monaten Gefängnis verurteilt, 14 erhielten Bewährungsstrafe und fünf wurden freigesprochen. Unter den Verurteilten befinden sich zwei Mitglieder des japanischen Parlaments.

Die Biervorlage vom Repräsentantenhaus angenommen

Washington. Das Repräsentantenhaus hat die Biervorlage, die die sofortige Freigabe von Bier mit 3,2 Gewichtsprozent, gleich 4,0 Volumenprozent Alkohol vorsieht, angenommen. Das Gesetz sieht weiter eine Steuer von fünf Dollar je Fass Bier vor. Die Vorlage ist sofort an den Senat weitergeleitet worden.



Affäre um einen Königsberger Hochschulprofessor

Dr. Schack, Professor und leitender Rektor an der Königsberger Handels-Hochschule, wird beschuldigt, aus der Kasse der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule Beiträge in Höhe von 5.500 Mark ohne die Genehmigung der zuständigen Persönlichkeiten, anscheinend für seine privaten Zwecke, genommen zu haben. Prof. Schack, der Präsident des Ostdeutschen Automobilclubs war, spielte in der Königshütter Gesellschaft eine große Rolle.

Polnisch-Schlesien

Wolfsjagd in Polen

Wir haben zwei große Sorgen in Polen und zwar die mit der „Arbeitslosenplage“ und die mit der „Wolfsplage“. Wir reden von einer „Arbeitslosenplage“, denn so bezeichnen die Kapitalisten die Arbeitslosigkeit. In Wirklichkeit ist das keine „Arbeitslosenplage“, sondern eine „Direktorenplage“, die das Volk befallen hat. Die Arbeiter sind die nützlichsten Geschöpfe, die der liebe Gott geschaffen hat. Sie sind deshalb nützlich, weil sie Werte schaffen und bescheiden sind. Sie kleiden andere gut und modern an, selbst aber geben sie schlecht und unmodern gekleidet. Sie bauen die schönen Paläste und Kirchen, sie selbst wohnen in elenden Wohnungen. Mit einem Wort, die Arbeiter sind nützlich. Solange die Direktoren noch vereinzelt auftreten, was vor dem Kriege der Fall war, hat die Menschheit noch wenig gelitten, jetzt, nachdem sie massenhaft auftreten, sind sie zu einer Plage der menschlichen Gesellschaft geworden.

Die Direktoren sind bemüht, sich „nützlich“ zu erweisen. Da sie aber nicht arbeiten und keine Werte schaffen, sondern die Werte, die die Arbeiter schaffen, vergeden, bemühen sie sich, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, indem sie die Arbeiter als die „Parie“ bezeichnen und nachdem sie Tausende von Arbeitern unglücklich gemacht haben, bezeichnen sie das Heer der Arbeitslosen als eine „Plage“. Leider Gottes gibt es viele, selbst in den Arbeiterkreisen, die an diesen Schwund glauben und anstatt von einer Direktorenplage von einer „Arbeitslosenplage“ reden. Auf solche Art und Weise spricht man heute von einer „Arbeitslosenplage“. Man spricht ja in den Kreisen des Mittelstandes, der Intelligenz und in den maßgebenden auch, ohne daß man sich darüber bewußt ist, daß wir keine Arbeitslosen, sondern eine Direktorenplage haben.

Zu der Direktorenplage gesellte sich jetzt unverhofft eine „Wolfsplage“. In dem östlichen Polen, von Wilna angefangen, bis an die rumänische Grenze, werden wir von den Wölfen geplagt. Sie zeigen sich nicht mehr vereinzelt, sondern in Massen. Sie überfallen die Dörfer, zerreißen das Vieh und die Bauernbevölkerung ist auch nicht mehr des Lebens sicher. Die Wölfe sind bekanntlich immer hungrig, genau so wie unsere Arbeitslosen. Das ist wohl bei den Besitzenden der Grund dafür, daß sie in einem Atemzug über die „Arbeitslosenplage“ und „Wolfsplage“ reden. Die „Arbeitslosenplage“ ist für diese Herrschäften natürlich viel gefährlicher, denn sie können sie nicht aus der Welt schaffen. Gegen die Wolfsplage haben die Herren Direktoren bereits ein Mittel gefunden. Man wird eine Wolfsjagd veranstalten, eine große, wie sie in den letzten Jahrzehnten noch nicht vorgekommen ist. Alle Direktoren in Polen und viele Direktoren vom Ausland, als auch alles was „Graf“ und „Bont“ heißt, bereitet sich für die große Jagd gegen die Wölfe vor. Bis jetzt wurde natürlich auch schon gegen die Wölfe gejagt, aber das genügte nicht. Die Wölfe sind besser „organisiert“ als unsere Arbeitslosen und wenn sie auch keine Waffen handhaben können, so wehren sie sich so gut es geht. Geht es mit den Jägern, so gebrauchen sie ihre Beine und diese leisten Vorzügliches. Ein Wolf macht mit Leichtigkeit in einer Nacht 80 Kilometer und wittert er Gefahr in der Nähe, so macht er sich ganz einfach aus dem Staube und taucht in einer anderen Gegend auf. Sezt man ihm im Osten zu, so geht er nach dem Westen. Da er sich einstweilen im Osten noch sicher fühlt, so können wir getrost im Südpark in Katowitz spazieren gehen.

Eine große Anzahl der Direktoren in Frankreich, in Belgien, in Deutschland, in der Tschechoslowakei und natürlich auch unsere Industriemaden nicht zu vergessen, machen sich „schußbereit“. Gegen 200 Direktoren wollen der Wolfsplage ein Ende machen. Der „Blazierer“ hat schon seine Mamelukken beruhigt indem er ankündigte, daß der Wolfsplage ein Ende gemacht wird.

Die Wolfsjagd bildet eine besondere Attraktion — schreibt das Blatt und bietet den Ausländern die Möglichkeit, Polen kennenzulernen. Natürlich muß der Aufenthalt den ausländischen Wolfsjägern möglichst angenehm gemacht werden. Da zu der Unnachmlichkeit, Fraß und Suff und überhaupt was nichts kostet oder zumindestens nicht viel kostet, gehört, so verlangt das Blatt, daß die Eisenbahn den auswärtigen Jägern die Fahrpreise ermäßigt. Sie werden auf unsere Kosten jagen und sich dabei amüsieren. Wir werden die Bauern, die die Treibjagd bejogen, natürlich umsonst stellen, denn der Sport darf nicht viel kosten weil die Zeiten schwer sind. So wird man der Wolfsplage beikommen. Sie wird verschwinden. Es verbleibt dann nur noch die „Arbeitslosenplage“. Hier kann man schlecht eine große Jagd veranstalten, wenn auch die Direktoren dafür wären. Sie werden das aber kaum erleben, aber es kann anders kommen, nämlich umgekehrt, denn es ist schon zuviel des Guten mit der Direktorenplage nämlich.

Für welche Zeit gilt der Tarifurlaub?

Der zu wiederholten Malen in den Versammlungen diskutierte Streit, wonach der Tarifurlaub immer für das zugehörige Jahr gilt, wird durch den Paragraph 4 des Tarifvertrages bestätigt. U. a. heißt es darin, daß für die Gewährung des Urlaubs die Voraussetzung besteht, eine einjährige ununterbrochene Beschäftigung auf einem Verbandswerk no eine sechsmonatige ununterbrochene Beschäftigung auf demselben Werk seit der letzten Einstellung zu besitzen. Die logische Beurteilung besagt, daß nach einem Jahr der Mann einen Anspruch auf den Urlaub hat und daß er für die Dauer der Karenzzeit gilt. Nach der zweckmäßigen Auslegung ist es so, daß, wenn der Mann nach einem Jahr den Urlaub beantragt, er diesen Erholungsurlaub notwendig hat zur Herstellung seiner Gesundheit. Dass diese Begründungen richtig sind, beweist, daß man von keinem Arbeitgeber erwarten darf, daß er den Urlaub für das laufende Jahr erhielt, weil der Arbeitgeber niemals voraussehen kann, ob der betroffene Arbeiter nicht nach Ablauf einer kurzen Frist durch Tod oder anderer Umstände aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidet. Demnach wäre die Urkundserteilung als eine Vorauszahlung anzusehen.

Der Arbeitgeberverband hat für die Eisenindustrie eigene „Grundsätze“ aufgestellt, davon die Gewährung des Urlaubes abhängig macht, u. den Urlaub immer als für das laufende Jahr

Die Steuerlawine im Unrollen

Weil die Steuerzahler unter der Steuerlast zusammenbrechen, werden neue Steuern eingeführt — Die Arbeitslosensteuer macht 32 Millionen Zloty aus Die neue Gemeindesteuer — Dem Steuerzahler muß das Letzte genommen werden

Gegenwärtig wird sehr eifrig darüber debattiert, daß die alten Steuerrückstände nachgeschoben werden müssen. Diese Frage hat der „Lewjatan“ (polnische Industrielle) aufs Tablett gebracht. Die Großgrundbesitzer unterstützen die Kapitalisten dabei aus Leibeskästen. Die polnischen Handelsfamilien, ohne daß sie von jemandem aufgesetzt würden, haben langatmige Gutachten abgegeben, in welchen die

Streichung der Steuerrückstände
verlangt wird. Die Regierung konnte diesem Druck nicht widerstehen. Wohl wehrt sie sich augenblicklich noch, aber sie wehrt sich

ungeachtet und schwach.

Sie weicht Schritt für Schritt zurück und es ist vorauszusehen, daß sie nachgeben wird. Schließlich kann die Regierung nicht anders,

denn sie ist doch die Regierung dieser Wirtschaftskreise, die sie beraten und im Wirtschaftsleben die Taktik bestimmen.

Heute steht bereits fest, daß die

Vermögensteuer zur Vergangenheit
gehört. Sie wurde dem großen Besitz schon lange nicht mehr vorgezeichnet und das was vor vielen Jahren vorgeschrieben wurde, haben die Kapitalisten nicht bezahlt. Die kleinen Vermögensbesitzer haben schon längst diese Steuer bezahlt bzw. sie wurde rücksichtslos eingezogen. Die Großen haben nicht bezahlt und jetzt wird diese Steuer nachgeschoben.

Für ihre Steuerfaulheit erhalten sie mithin eine Prämie, indem ihre Steuer gestrichen wird.

Dann ist die Einkommensteuer, mit der sie im Rückstande sind. Die Rückstände gehen hier in unzählige Millionen Zloty und dürften mehr als eine halbe Milliarde Zloty ausmachen. Die Regierung weigert sich einzuweilen, diese Rückstände zu streichen, aber die Finanzminister haben sich bereits mit dem „Lewjatan“ in eine Diskussion über die Streichung eingelassen und das lädt darauf schließen, daß man sich auf dem halben Wege finden wird. Die Regierung wird wohl die

Hälften dieser Rückstände streichen

und die andere Hälfte wird in Raten aufgeteilt und auf viele Jahre verteilt. Dann wird sich schon ein Weg finden und die Kapitalisten werden diese Raten nicht bezahlen. Die kleinen Steuerzahler haben ihre Einkommensteuer bezahlt. Viele Tausende von ihnen liegen heute auf der Straße als Arbeitslose. Die Kapitalisten gehen noch weiter, denn sie verlangen die

Streichung der rücksichtigen Sozialbeiträge.

Diese Rückstände machen hier viele 100 Millionen Zloty aus. Die Kapitalisten haben das

Geld zum guten Teil von den Arbeitserlösen und Angestelltengehältern in Abzug gebracht.

und sollten ihren Teil zu zahlen und abführen, aber sie haben nicht abgeführt, sondern das Geld verbraucht und jetzt verlangen sie die Streichung dieser Rückstände.

Nach dem Strafgesetz liegt hier eine Unterschlagung vor und das freche Gesindel hat noch den Mut, Geschenke zu fordern. Höher kann es nicht mehr getrieben werden. Wir sind nun neugierig, was die Regierung in diesem Falle machen wird.

So liegen die Dinge bei den großen Steuerzählern und wie sieht es mit der Steuerzahlung der breiten Volksmasse aus? Wie bereits gesagt, wird hier die Steuer rücksichtslos

als gegeben betrachtet. Selbstverständlich wird die zur Entlassung kommende Arbeiterschaft dadurch geschädigt und streift Klagen auf Bezahlung des Urlaubs für das vergangene Jahr beim Gewerbegericht an. Auf Grund dessen waren dieser Jahr wiederum 23 Klagen Gegenstand von Verhandlungen vor dem Königshütter Gewerbegericht. Das Gewerbegericht machte sich wiederum den Absatz 2 des Paragr. 4 des Tarifvertrages zu eigen, wonach der Urlaub erst nach einjähriger Tätigkeit seitens der Verwaltung gewährt wird. Und während noch weiter nicht klar hervorgeht, ob der gewährte Urlaub für das vergangene oder laufende Jahr erteilt wird, ist der Arbeitgeberverband verpflichtet, diese Unklarheiten zu beseitigen. Solange dieses nicht geschehen wird, muß das Gewerbegericht annehmen, daß der gewährte Urlaub für das vergangene Jahr zu gestehen hat. Aus diesem Grunde wurde die Königshütte in sämtlichen Fällen zur Zahlung des Urlaubs an die Arbeitnehmer verurteilt. Weil dieses Summen unter 100 Zloty sind, steht der Verwaltung ein Berufungsrecht nicht zu.

Eine Arbeiterdelegation der Emmagrube beim Arbeitsminister

Gestern sprach eine Arbeiterdelegation der Emmagrube beim Arbeitsminister vor. Bekanntlich hat die Verwaltung der Emmagrube 900 Arbeitern gekündigt, was einer Stilllegung der Grube gleichkommt. Die Delegation führte der Gemeindevorsteher in Radlin. Sie wurde zuerst vom Ministerialdirektor Ulanowski empfangen. Später hat der Arbeitsminister Hubicki die Delegation gehört. Die Arbeiter haben darauf hingewiesen, daß Absatzmangel gar nicht vorhanden ist und die Reduktion als eine Schikane von den Arbeitern aufgesetzt wird. Der Arbeitsminister pflichtete den Arbeitern bei und versprach seine Hilfe. Die Regierung wird durch ihre Organe die Beziehungen auf der Emmagrube einer peinlichen Prüfung unterziehen und dafür Sorge tragen, daß die Arbeiter und die Angestellten von der Reaktion tüchtig verschont werden.

Frankreich schiebt 50000 polnische Arbeiter ab

Das französische Arbeitsministerium hat die Arbeitergewerkschaft verständigt, daß 50 000 polnische Arbeiter, die in der französischen Industrie beschäftigt sind, an die Grenze abgeschoben werden. Die Kosten der Abchiebung bis an die Grenze trägt das Innenministerium und von da ab, trägt die Kosten die polnische Regierung. Die Arbeiter werden als „lästige Ausländer“ abgeschoben und wahrscheinlich auch

aufgetrieben und man kennt bei der Entreibung keine Sentimente. Das ist aber noch nicht das schlimmste.

Schlimmer als die rücksichtslose Steuereintreibung ist die steuerliche Überlastung dieser Kreise.

Man fragt nicht lange, ob sie neue Steuerlasten tragen können oder nicht, sondern kommt jeden Augenblick mit neuen Steuern.

Erst unlängst wurde die Stempelsteuer wesentlich erhöht. Es war im Sommer dieses Jahres. Vorher hat man schon einen 10proz. Zuschlag zu der bestehenden Einkommensteuer befohlen und eingeführt. Dann kam die Arbeitslosensteuer.

Hier hat man alles Mögliche bestellt und zwar die Mietszinsen, das Gas, das Kino, die Rechnungen, die Fahrtkarten und einige Lebensmittel, wie Zucker, Bier u. a. 32 Millionen Zloty soll in wenigen Monaten diese neue Steuerlast bringen und sie wird sie bringen, weil man hier keine Rücksicht wird walten lassen.

In derselben Zeit ist man zu der Überzeugung gelangt, daß den Kommunen unbedingt geholfen werden muß. Man muß ihnen schon helfen, denn sie sind pleite, genau so wie die Arbeiter und der ganze Mittelstand, mit Ausnahme etwa der Fleischer und Bäcker. Wer soll da den Gemeinden helfen, wenn nicht wieder die breite Volksmasse? Da hat man eine

Haushaltsteuer eingeführt.

Jeder Bürger, ob er ein steuerpflichtiges Einkommen hat oder nicht, muß einen Steuerzuschlag zugunsten der Gemeinden entrichten. Man hat gnädig die Arbeitslosen von dieser Steuerpflicht befreit. Hat jemand im Monat 50 Zloty Einkommen, so muß er schon diese Steuer bezahlen.

Sie beginnt mit dem Steuerzuschlag von 4 Zloty, steigt immer höher, bis zu 1500 Zloty.

Diese Steuer wird aber die überschuldeten Gemeinden nicht retten können und deshalb hat man die

Reklamesteuer eingeführt. Alle Zeitungsinserate, Schilder, Plakatafeln werden besonders bestrafen. Dabei sind Arbeitsgesetze durch die Zeitung ebenfalls steuerpflichtig.

Will ein Arbeitsloser seine armen Habseligkeiten verkaufen, um für die Kinder Brot zu kaufen, und gibt er ein Inserat in die Zeitung, so muß er die „Reklamesteuer“ davon bezahlen und diese Reklamesteuer ist hoch. Das wird sicherlich auch nicht genügen, um die Kommunen vor der Pleite zu retten. Die steuerfindigen Referenten werden ihre Gehirne noch mehr anstrengen müssen.

Wie haben noch kleine Schornsteinsteuer und keine Fenstersteuer.

Jeder Mensch hat in seiner Wohnung ein Fenster oder gar zwei, und wenn von jedem Fenster eine Steuer bemessen wird, dann wird vielleicht den Kommunen geholfen sein.

Solange noch jemand die Steuer zahlt, so legt man ihm jeden Monat etwas hinzu, indem man meint, daß, wenn er 100 Zloty zahlt, so kann er auch 120 Zloty bezahlen. Und zahlt er nicht freiwillig, dann wird ihm der Sequestrator schon ein wenig nachhelfen. Gibt er flöten, so ist es um ihn geschehen und danach trägt kein Hahn. Für die reichen Steuerzahler hat man Nachsicht, die Armen werden nicht befragt und nicht gesucht. Sie bekommen jeden Monat ein Geschenk in der Form neuer Steuerlasten, bis sie zusammenbrechen unter dieser Last.

als solche behandelt. Wir haben schon früher berichtet, daß die Frau des polnischen Botschafters, Chlapowska, in diesem Sinne bei der französischen Regierung gewirkt hat. Polen sollte Kohle nach Frankreich liefern und dafür schließt die französische Regierung die polnischen Auswanderer ab. Eine solche Erklärung hat der französische Arbeitsminister, den Arbeitendelegationen gegeben. Angeblich wartet man bei uns auf diese Arbeiter. Unter den Auswanderern befinden sich auch Överschleifer, die da einer schönen Zukunft entgegengehen.

Der heimatlose Aufständische

In Petrowitz, im Kreise Pleß, hat Robert Pajonk während des Pleißizts für Polen gewirkt und hat auch aktiv an dem dritten Aufstand teilgenommen. Er stand an der Front im Kreise Groß-Strelitz und wurde dort gefangen genommen. Er befand sich zu dieser Zeit in einem jämmerlichen Zustand, denn er wurde angeblich verprügelt und in ein Konzentrationslager eingeliefert. Auf Grund einer Amnestie wurde Pajonk freigelassen und kam wieder nach Petrowitz zurück. Da er aber hier keine Arbeit finden konnte, so wanderte er nach Frankreich aus. Pajonk stand in Frankreich Arbeit, hat dort geheiratet, konnte auch einige Groschen ersparen. 1929 kehrte Pajonk mit seiner Frau nach Petrowitz zurück und wollte sich hier niederlassen. Das ist ihm jedoch nicht gelungen, weil die Staroste ihm aufzorderte, sich eine Aufenthaltsgenehmigung zu beschaffen, denn sonst wird er als Ausländer ausgewiesen. Pajonk ging auf die Staroste, legte auch seine Legitimation als Aufständischer vor, aber das hat nichts genutzt. Man hat ihm gesagt, daß er bei der Nebennahme in Petrowitz nicht gewohnt hat und deshalb ist er „Ausländer“ geworden. Schließlich erhielt Pajonk die Aufsicht, Polen binnen 3 Tagen zu verlassen. Pajonk mußte nach Deutsch-Oberschlesien übersiedeln, aber auch hier haben ihn die Behörden nicht als deutschen Staatsbürger aufnehmen wollen. Man stellte ihm einen staatenlosen Pöß aus und damit wanderte Pajonk nach Frankreich aus. Er bekam Arbeit und alles war in der besten Ordnung. Nun geht Frankreich daran, alle Ausländer an die Grenze abzuschicken und unter ihnen befindet sich auch der unglückliche Pajonk. Wohin soll er auswandern? Er ist weder ein polnischer noch ein deutscher Staatsangehöriger und alle anderen Länder haben ihre Grenzen vor den Einwanderern hermetisch abgeschlossen, überhaupt wenn es sich um solche Ausländer, wie Pajonk, handelt, die kein Geld haben und nur ihre Arbeitskraft verkaufen wollen.

Die Beschäftigung der Kriegsinvaliden

Das Arbeitsministerium hat an die Wojewoden ein Zirkular über die Beschäftigung der Kriegsinvaliden verendet. In dem Zirkular wird darauf hingewiesen, daß bei den Reduktionen gewöhnlich die Kriegsinvaliden abgebaut werden, was jedoch verhindert werden muß. Es muß grundsätzlich darauf geachtet werden, daß bei 50 beschäftigten Arbeitern in den Industriebetrieben zumindestens ein Kriegsinvaliden beschäftigt werden muß und zwar ein solcher, der zumindestens 35 Prozent an Erwerbsfähigkeit eingeübt hat.

Ein Personauto fährt gegen einen Straßenbahnwagen

In Piasniki, an der Kreuzung der Straßen in der Richtung nach Schwientoglowiz, fuhr ein Auto gegen den aus Katowic fahrenden Straßenbahnwagen. Der Anprall war so heftig, daß der Straßenbahnwagen aus den Schienen sprang. Das Auto wurde zertrümmert und ein Passagier, ein gewisser Gabrys Edmund aus Königshütte erlitt einen schweren Schädelbruch. Außerdem platzte ihm eine Wunde an der rechten Hand. Im bedenkllichen Zustand wurde Gabrys ins Lipiner Lazarett eingeliefert. Die Schuld trifft den Chauffeur, Harbat, der wie ein rasender den Berg angekrochen kam und den Anprall nicht mehr verhindern konnte.

Die zwei Galgen in Rybnik

Wir haben schon gestern berichtet, daß der Staatspräsident von dem Gnadenrecht kein Gebrauch gemacht hat, weshalb die beiden, Emil Adamczyk und Johann Kubla, vom Standgericht zum Tode verurteilt, gestern vormittags hingerichtet wurden. Adamczyk wurde als erster unter den Galgen gestellt und um 9.46 Uhr aufgehängt. Kubla kam um 10.12 Uhr an die Reihe. Es wird berichtet, daß beide Delinquente kaltes Blut bewahrt haben, weshalb die Hinrichtung „glatt vonstatten“ ging. Natürlich hatten die Rybniker ihre Sensation gehabt. In den oberen Stockwerken, an den Fenstern und Balkons, als auch auf allen Dächern der umliegenden Häuser, haben sich die Neugierigen postiert, um die Hinrichtung zu beobachten. Aus manchen Häusern konnte man tatsächlich den ganzen Vorgang auf dem Gefängnishof beobachten.

Kattowitz und Umgebung

Weihnachtsbeihilfe für Sozialrentner.

Anzahlung am morgigen Freitag.

Das städtische Wohlfahrtsamt in Katowic gibt bekannt, daß die Auszahlung der diesjährigen Weihnachtsbeihilfen an Sozialrentner (Rentenempfänger der Versicherungsanstalt, Pensionäsen usw.), soweit diese im Bereich von Groß-Katowic wohnhaft sind und eine Anforderung für die Entgegennahme der Beihilfe nachweisen können, am Freitag, den 23. Dezember, in nachstehender Reihenfolge vor sich geht: a) für Sozialrentner, wohnhaft im Stadtteil 1 im Stadt. Wohlfahrtsamt, Magistratsverwaltungsgebäude, ulica Mlyńska 4, Zimmer 29, drittes Stockwerk in der Zeit von 8 bis 14 Uhr; b) für Sozialrentner wohnhaft im Stadtteil 2, im Rathaus, ulica Krakowska, Zimmer 17, 1. Stockwerk von 8 bis 14 Uhr; c) für Sozialrentner, wohnhaft im Ortsteil 3, im Rathaus, ulica Wojszczakowskiego, Zimmer 1, von 8 bis 14 Uhr; d) für Sozialrentner, wohnhaft im Stadtteil 4 im Rathaus, ulica Ligocka, Zimmer 6, von 8 bis 12 Uhr.

Unglücksfall am Katowicer Bahnhof. Der 27jährige Eisenbahnarbeiter Roman Konior wohnhaft Ring 2 in Lipine, war am Katowicer Bahnhof mit dem Reinigen von Eisenbahnwaggons beschäftigt. Plötzlich fiel der junge Mann aus einem der Wagen auf das Schienengleis. Durch den Aufprall erlitt R. erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Händen. Es erfolgte die Einlieferung in das St. Elisabethstift. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Verunglückte selbst die Schuld an dem Unglücksfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht außer acht ließ.

Geschäftseinbruch im Stadtinneren. Aus den Geschäftsräumen der Firma Schmalenberg, auf der ulica Plebiscytowa in Katowic, wurden zwei Wagen im Gewicht von 100 Kilogramm und 50 Kilogramm, im Gesamtwert von 1000 Zloty gestohlen.

Grecher Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum gestrigen Mittwoch wurden aus der Hofanlage auf der ulica sw. Pawła 13 in Katowic insgesamt 9 Hühner, im Werte von 60 Zloty gestohlen. Das Federwieh, welches in einem provisorischen Verhältnis untergebracht war, wurde von den Spitzbuben an Ort und Stelle getötet und in einem Sack fortgeschafft. Durch diesen Diebstahl wurde der Mieter Hajos geschädigt.

Kostenlose Untersuchungen an Tuberkulosekranken. Beim „Roten Kreuz“ auf der ulica Andrzeja 9 in Katowic wurde eine Tuberkulosefürstelle errichtet, welche die Altstadt-Katowic, sowie Boguszów, Jaworzno, Brynow, Katowicerhalde, Panewniki, Domb, Hohenlohehütte und Zalewskerhalde angegliedert sind. Die ärztlichen Beratungen finden einmal in der Woche, an jedem Freitag von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt. Ärztliche Untersuchungen wiederum werden abgehalten: am Dienstag und Freitag von 1 bis 4 Uhr nachmittags und am Donnerstag und Sonnabend von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Die Beratungen erfolgen kostenlos.

Ablösung der Neujahrsgrüsse. An Stelle der alljährlich einlaufenden Weihnachts- und Neujahrsgrüsse nimmt der Katowicer Magistrat als Ablösung Geldspenden zugunsten des Hilfstroms für Arbeitslosenelternheiten entgegen. Derartige Geldspenden sollen an die städtische Hauptpost eingezahlt werden. Eltern nehmen auch die anderen städtischen Kassen derartige Zuwendungen entgegen. Die Namen der Spender werden zu gegebener Zeit veröffentlicht.

Königshütte und Umgebung

Das Brusttaschentuch als Lebensretter.

Bor der Strafkammer in Königshütte hatte sich der Hausswart Theodor Kania aus Paulsdorf, wegen versuchten Totschlags, zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Wilhelm Grzymek brachte seinen Wirt bei der Polizei am 9. August d. Js zur Anzeige, daß er im Verlauf eines Wortwechsels von Kania angegeschossen wurde. Durch einen Zufall ist die Kugel im Taschentuch der sogenannten Kadavertasche stecken geblieben. Trotzdem behauptete der Geschädigte, Schmerzen gehabt zu haben. Eine von der Polizei sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß im Jackett ein Loch war und eine Kugel in dem bezeichneten Taschentuch steckte.

Schulabteilungsleiter Dr. Rengorowicz flagt an

Eine peinliche „Präsent“-Angelegenheit

Vor dem Katowizer Gericht gelangte am Mittwoch eine interessante Klage des Leiters der Wojewodschaftsschulabteilung, Dr. Rengorowicz, zur Verhandlung. Abteilungsleiter Dr. Rengorowicz wurde, auf Grund eines Artikels, den die „Polonia“ vor längerer Zeit veröffentlichte, seines Amtes vorläufig enthoben, und nahm dies zum Anlaß, um gegen das Koranthorgan flagbar vorzugehen. Die „Polonia“ schrieb, daß vor einigen Jahren der Myslowitzer Bilderaußdier Siforski durch Vermittlung eines gewissen Drozdowski mit der Schulabteilung der Wojewodschaft, bezw. mit dem Leiter Dr. Rengorowicz, in geschäftliche Beziehungen getreten sei und Bilder zur Ausschmückung von Schulklassenzimmern anlieferte. Weiter soll die „Polonia“ nach dem Anklageaft berichtet haben, daß später die persönlichen Beziehungen zwischen Dr. Rengorowicz und dem Lieferanten Siforski erkalteteten. Die weiteren Lieferungen konnten nicht mehr erfolgen. An diesem Bildervertriebsgeschäft mit der Wojewodschaftsschulabteilung soll Lieferant Siforski

einen zehntausend Zloty verloren

haben. Siforski wandte sich, nach den weiteren Behauptungen der „Polonia“ später, und zwar Anfang November 1930, an den Redakteur eines Sanacjazorgans. Diesem Redakteur gegenüber, es soll sich um Chefredakteur Rumun von der „Polska Zachodnia“ handeln, erklärte Lieferant Siforski, von Dr. Rengorowicz geschädigt worden zu sein. Siforski behauptete weiter,

dem Abteilungsleiter ein wertvolles Präsent, nämlich eine große, silberne Zigarettenfassette für 500 Zl., gemacht zu haben, trotzdem aber hätten sich dann diese Missgeschicke ergeben, so daß die weiteren Auftragserteilungen ausblieben. Der Redakteur sagte zu, dieserfalls mit Abteilungsleiter Dr. Rengorowicz Rücksprache zu nehmen. Im Verlauf der Unterredung erklärte Dr. Rengorowicz kategorisch, von Siforski

kein Präsent erhalten

zu haben.

Nach der „Polonia“ soll aber Dr. Rengorowicz einen Tag nach der gefallenen Unterredung mit dem Redakteur, die silberne Kassette edem Lieferanten Siforski wieder zugestellt

haben. Weiter behauptete die „Polonia“ dann noch, daß Dr. Rengorowicz auch

Weinsendungen

durch Siforski zugegangen. Rengorowicz habe sich überdies veranlaßt gesehen, an Siforski für diese Weinsendungen eine Summe von 200 Zloty per Post zu überweisen. In der weiteren Folge habe Dr. Rengorowicz mit seinem Chef unschöne Auseinandersetzungen gehabt. Später wäre die ganze Angelegenheit, infolge einer Vermittlungsaktion vorleiters des Schwagers des Dr. Rengorowicz, Ingenieur N., eingeschlagen. Ingenieur N. wandte sich, in Anwesenheit des Obersten B., an Siforski mit dem Vorschlag, Abbitte zu leisten. Die „Polonia“ behauptete, daß Siforski, der sich als Geschäftsmann in einer heißen Situation befand, darauf eingegangen sei und

die schriftliche Abbitte

im Sinne des, von Ingenieur N. vorgelegten, Entwurfs auch einreichte, umso mehr, als ihm die Zusicherung gegeben wurde, daß sich die Angelegenheit für ihn, hinsichtlich der weiteren Anlieferung von Bildern, günstig gestalten würde. Die „Polonia“ kommentierte in längeren Ausführungen diesen Fall und betonte in ihrem Artikel zum Schluß, daß sie im Besitz des, von Ingenieur N. verfaßten, Originalentwurfs der Abbitte und zudem auch der Postanweisungsabschnitte sei, mittels derer Dr. Rengorowicz

die 200 Zloty an Siforski

überwiesen hat.

Zu dieser interessanten Prozeßsache waren mehrere Zeugen, darunter Visitator Klapka, Verlagsdirektor Chmielewski und Redakteur Palendzik von der „Polonia“ geladen. Der Verteidiger des angeklagten Redakteurs führte aus, daß noch weitere Zeugen erforderlich wären. Überdies soll auch Bilderlieferant Siforski, laut Gerichtsbeschuß, vor Gericht zitiert werden, da er gewissermaßen als der Initiator in dieser Angelegenheit in Frage kommt und sich ebenfalls zu verantworten hat. Wie es heißt, befindet sich Siforski z. Zt. im Bendziner Gefängnis, und zwar unter dem Verdacht der Geldfälschung. Die Prozeßsache wurde schließlich vertagt.

Behandlung Lungentuberkulöser Familienmitglieder. Nach einem Beschuß des Knappenschaftsvereinstandes wurde die Verwaltung ermächtigt, Familienangehörige von Mitgliedern und Pensionären, die an Lungentuberkulose leiden, in die Knappenschaftsstätte in Tarnowiz aufzunehmen. Die Ausnahme solcher Kranken kann mit Genehmigung der Knappenschaft unter Ausfüllung der hierfür bestehenden Fragebögen des Bezirksarztes erfolgen. Die Verpflegungskosten betragen pro Tag 2,75 Zloty. Der Patient ist verpflichtet, die in Frage kommende Summe im voraus zu entrichten. Bei materiellen Schwierigkeiten ist die Verwaltung der Knappenschaft berechtigt, die Summe in monatlichen Ratenzahlungen abzuzahlen. Die mindeste Ratenzahlung ist am monatlich 25 Zloty festgesetzt worden. Diejenigen Knappenschaftsmitglieder, die frische Familienmitglieder in der Heilstätte in Tarnowiz unterbringen wollen, müssen sich zur Ausfüllung einer Erklärung beim zuständigen Knappenschaftsältesten melden.

Siemianowik

Der Feiertagsvorschuß.

Die Hüttenarbeiter befinden sich in großer Not. Die Wohnung ist bei der minimalen Schichtenzahl recht dürlig ausgefallen und reicht kaum zur Deckung der Ausgaben für das nötige Leben, geschweige denn zu Extraausgaben für die Feiertage. Die Kurzarbeiterunterstützung, welche bis Mai dieses Jahres gezahlt wurde und welche eine beträchtliche Mehreinnahme für die Arbeiter bedeutete, ist abgeschafft und keine Macht der Welt bringt diese wieder zurück. Versprochen wurde von der Wojewodschaft zwar, die vielen diesbezüglichen Anträge der Arbeiter zu ihrem Gunsten zu erledigen, aber dabei ist es geblieben. Genau so wurden die Anträge auf Gewährung einer einmaligen Beihilfe an die Kurzarbeiter behandelt. Es ist für diese Kategorie von Menschen keine Aussicht, etwas zu erhalten. Um nun wenigstens etwas Bargeld für die Feiertage zu erhalten, stellen die Arbeiter massenhaft Anträge auf Gewährung eines außergewöhnlichen Vorschusses bei ihrer Verwaltung. Dies wird ihnen jedoch in den meisten Fällen abgelehnt. Ausnahmen werden nur gemacht, wenn triftige Gründe vorliegen wie Krankheit in der Familie und dergleichen. Und so steht der Kurzarbeiter noch schwärmmer da wie der Arbeitslose, denn dieser hat doch durch die Zusage von Bons und eventuellen Spenden der Kat. Beweise einen kleinen Begriff von Weihnachten. Der Kurzarbeiter, welcher um sein tatsächliches verdientes Geld bittet und es nicht bekommt, wird damit auch nicht einen einzigen Groschen übrig haben für eine kleine Weihnachtsfeier an seine Angehörigen. So werden Menschen von ihresgleichen behandelt, obwohl es feststeht, daß heute fast ausschließlich die Wirtschaft noch von den Kurzarbeitern erhalten wird, zumal es ja fast keine Vollarbeiter in der Industrie mehr gibt. Dafür wird aber die Weihnachtsfeier bei den Industriewerkstätten glänzend ausfallen, da sie Übergabe von dem aus dem Kurzarbeiter eingesparten Blutzold bestehen. Ob es noch einmal eine Weihnachts für die Arbeiter geben wird?

Immer wieder Arbeiter-Abbau. Wie wir hören, wird ab 1. Januar 1933 die Zentral-Baumittelung und der Zentral-Führerwerksbetrieb an der Hohenlohehütte aufgelöst. Die Auflösungen an etwa 100 Mann sind bereits ergangen.

Die Laurahütte Verzinkerei hat Feiertage. Die Abteilung Verzinkerei, welche im laufenden Monat etwas mehr Bestellung hatte, wie in den vorhergehenden, hat am Dienstag ihre Tore geschlossen und hält bis auf weiteres Weihnachtstruhe.

Neue Steuern. Die Steuerbehörden haben wieder eine neue Steuer ausgebobelt. Und zwar handelt es sich hierbei um die Steuernsteuer beim Mieten von Wohnungen. Diese Steuer soll nicht mehr eine einmalige sein, sondern muss alle 5 Jahre erneuert werden. Für die städtischen Wohnungen der Beamten hat der Magistrat einen Kredit von 1500 Zloty bewilligt, um diese neue Steueroberung zu begleiten.

Eine Subvention für die polnischen Schulkinder in Deutsch-Oberschlesien. Der Magistrat bewilligte in seiner letzten Sitzung den Betrag von 50 Zloty für arme Schulkinder der polnischen Minderheitsschule in Deutsch-Oberschlesien.

Wegen verbotenen Tragens einer Waffe festgenommen. Ein Haufer, nachdem Czarniecki aus Niška, wurde von Polizei-organen auf seine Handelslegitimation untersucht und bei ihm ein Revolver mit Munition vorgefunden. Da der Betreffende keinen Waffenschein besaß, wurde er festgenommen und zur Verfügung seiner heimatlichen Polizeibörde gestellt, wo er sich wegen verbotenem Waffentragen zu verantworten haben wird.

Der Weihnachtsbraten. Dem Johann Swoboda, Floriansstraße 25 sind von unbekannten Einbrechern 4 Gänse gestohlen worden.

Eine Uhr ist abzuholen. Ein ehrlicher Finder lieferte eine, am Sonntag auf der Bahnhofstraße gefundene Armbanduhr auf dem Polizeikommissariat ab, wo sie von dem Eigentümer abgeholt werden kann.

Besuch das Weihnachtskonzert des Kreisorchesters. Am 25. Dezember veranstaltet das Arbeitslosenorchester Kreis ein großes Konzert im Saale zwei Linden mit einer ausgezeichneten Vortragsfolge. Da die Eintrittspreise recht mäßig und die Leistungen dieses Orchesters erkannt gut sind, ist ein Besuch dieser Veranstaltung recht lohnend und wären zu empfehlen.

Umschaltung des Lichtstroms. In der elektrischen Zentrale werden während den Weihnachtsfeiertagen größere Reparaturen ausgeführt. Die Lichtmaschinen werden darum stillgelegt. Den Beleuchtungsstrom wird für die Zeit der Reparatur die elektrische Zentrale Chorzow liefern.

Reparatur in der städtischen Turnhalle. In der städtischen Turnhalle auf der Schloßstraße muss der Heizkessel der Zentralheizung durch einen neuen ersetzt werden. Die Kosten im Betrage von 4000 Zloty sind vom Magistrat bewilligt worden.

Myslowitz

Ein kritisches Urteil über Krasow.

Aus Arbeitslosenkreisen erhalten wir folgende Zuschrift: In der Gemeinde Krasow herrschen recht schame Zustände. Weihnachten steht vor der Tür, aber von einer Beratung über eventuelle Zuwendungen an die Armen und Arbeitslosen merkt man noch nichts. Möglich ist es ja, daß das Geld gespart werden soll, will doch in der Fasnetzeit keine Festbälle abgehalten werden und die Auffäldischen mit Rücksicht auf die Kirche, mit ihrer Fahne fernbleiben müssen. Es wurden aber den Auffäldischen bereits 500 Zloty bewilligt, denn im Frühjahr gehen bekanntlich wieder die Festlichkeiten los, da muß der Gemeindeprediger wieder voll werden, damit der Gemeindeschreiber Gonciarczyk mit dem Gemeindeschreiber der Spiege herumlaufen und den Auffäldischen gut blechen kann, nämlich in allen Anseiten von Krasow, da sich nämlich die Gemeindevertretung von Krasow nur aus Sanatoren zusammensetzt.

Der erste Beweis dafür ergab sich, als die D. S. A. P. in Krasow, die erste Versammlung abhielt zur Gründung eines Arbeitslosenkomitees, sowie einer Arbeitslosenküche. Da erst bemühten sich auch die Sanatoren um die Arbeitslosen, nachdem ihnen die D. S. A. P. den Weg gezeigt hatte. Beider haben bis jetzt die Sanatoren nichts für Weihnachten getan, wahrscheinlich, weil ihnen die D. S. A. P. noch keine Unregung dazu gegeben hat. Aber darunter müssen die Vermögen noch mehr leiden, und es wäre doch an der Zeit, daß man sich noch auf keine Weilt bestimmt, denn nach der christlichen Lehre ist Weihnachten doch das Fest der Armen.

An die Arbeitslosen aber ergibt der Ruf, sich politisch an die Sozialistische Partei anzuschließen und in der großen organisierten Masse allein ihre Kraft zu suchen. Es wird und muss wieder die Zeit kommen, wo alle Arbeiter satt werden und nicht auf mitleidige Gaben angewiesen sind. Darum, Mut und Kopf hoch, nur der Sozialismus kann den Arbeitslosen die wahre Menschheitserlösung bringen!

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schlesiengrube. (Schmuggler von Grenzbeamten angeschossen.) Von einem Grenzbeamten wurde der 23jährige Max Linder angeschossen, weil er die grüne Grenze mit Schmuggelgut überschreiten wollte. Der

MENSCHEN DER TIEFE

23) Es war ein Sonntagnachmittag. Die Sonne war hervorgekommen, und die gutgekleideten Familien aus West End gingen zu Tausenden spazieren. Es war kein anregender Anblick für sie, die hässlichen, zerzausten schlafenden Bagabunden hier zu finden. Und ich bin überzeugt, daß die Bagabunden lieber nachts geschlafen hätten.

Und so sage ich euch, ihr lieben Menschen: Solltet ihr ie nach London kommen und Geschöpfe sehen, die rings auf Bänken und Rasenplätzen schlafen, so glaubt nicht, daß es Faulenzer seien, die lieber schlafen als arbeiten wollen. Denkt daran, daß die Machthaber sie die ganze Nacht die Fahne tragen ließen, und daß sie keine andere Stätte hatten, wo sie am Tage schlafen konnten.

Die Speisung.

In der Nacht, in der ich „die Fahne getragen“ hatte, legte ich mich doch nicht bei Tagesanbruch im Green-Park schlafen.

Ich war triefend nass und hatte seit vierundzwanzig Stunden keinen Schlaf in die Augen bekommen, und da ich immer noch die Rolle eines armen Mannes ohne einen Pfennig in der Tasche spielte, mußte ich mich nach einem bißchen Frühstück umsehen und dann versuchen, Arbeit zu finden.

Nachts hatte ich davon gehört, daß die Heilsarmee jeden Sonntagnachmittag den „Ungewachsenen“ irgend auf der Themse Frühstück gab. Die Ungewachsenen sind die, welche nachts die „Fahne tragen“, wenn es nicht regnet, haben sie nur geringe Aussicht, sich am Morgen zu waschen.

Das muß etwas für sich sein, dachte ich — Frühstück, und dann ein ganzer Tag für die Arbeitssuche.

Es war ein schwerer Gang. Ich schleppete meine müden Beine durch die St.-James-Straße, durch Pall Mall, über den Trafalgar-Platz und zum Ufer hinab. Ich ging über die Waterloo-Brücke nach Surrey, kreuzte die Blackfriar-Chaussee, kam in

Rofer Sport

Überaus reger Grenzlandverkehr der Arbeitersuhbäller — Fortsetzung der Europameisterschaft

Feiertagsbetrieb diesseits und jenseits der Grenze. Die unserem Bezirk angehörenden Fußballvereine haben erfreulicherweise von der lobenswerten Einrichtung Gebrauch gemacht, Spielabschlüsse mit den Genossen aus Deutsch-Oberschlesien zu tätigen. So stehen uns an beiden Feiertagen interessante Begegnungen bevor, auf die wir in unserer Sonnabend-Vorschau noch näher eingehen werden. Ebenso fahren einige unserer besten Vereine nach Westober-Schlesien. Die Paarungen sind folgende:

1. Feiertag.

Freier Sportverein Beuthen — R. A. S. Jedroscie Königs-hütte (A. A. S. Platz).

R. A. S. Jedroscie Zaleze — A. S. B. Sparta Gleiwitz (in Gleiwitz).

R. A. S. Bismarckhütte — A. S. B. 22 Bisup'k (in Bisupzig).

R. A. S. Naprzod Chorzow — A. S. B. Wader Hindenburg (in Hindenburg).

2. Feiertag.

B. S. C. Bobrek — 1. R. A. S. Kattowitz (in Kattowitz).

Freier Sportverein Beuthen — R. A. S. Sila Mchallowich (in Michalowich).

A. S. B. Wader Hindenburg — R. A. S. Zagłębie Dom-browa (in Dombrowa).

R. A. S. Jedroscie Zaleze — A. S. B. Eiche Hindenburg (in Hindenburg).

R. A. S. Jedroscie — R. A. S. Bismarckhütte (Bielefeld-Zochodnieplatz).

A. S. B. Vorwärts Bismarckhütte — R. A. S. Sila Gieschewald (in Gieschewald).

Obiger Kalender dürfte bestimmt noch eine Bereicherung erfahren, denn viele namhafte Vereine könnten ihre Verhandlungen bis heute noch nicht abschließen. Wir sehen also, daß 100 prozentiges Leben in unserer Arbeitersportbewegung pulsiert, denn all diese Spielabschlüsse kommen unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen zustande. Oft müssen die beteiligten Vereine ungeheure Opfer bringen, um den zum größten Teil

arbeitslosen Mitgliedern die Fahrtspesen zu decken. Und doch ist ein ständiges Fortschreiten zu beobachten, welches wir als gutes Omen für das Jahr 1933 betrachten können. Die Verbesserung der Messen hat ihren Tiefstand erreicht, von nun an können wir getrost auf eine Besserung der allgemeinen Lage hoffen, die ein, vielleicht gewaltiger Umwandlung bringen wird und die auch uns Arbeitersportlern eine finanzielle Besserstellung gewährt.

Die Europameisterschaft geht weiter.

In der mittel-europäischen Gruppe der Landesverbände der Sozialistischen Arbeitersportinternationale (Ungarn, Österreich, Polen, Tschechoslowakei, Deutschland), findet bereits das dritte Rundenspiel mit der Parole Deutschland — Polen am Weihnachtsmontag, den 26. Dezember in Leipzig statt. Wir haben anlässlich des in Dombrowa stattfindenden Auscheidungsspiels die voraussichtliche polnische Ländereindrücke bereits veröffentlicht und geben die definitive Ausstellung noch bekannt. Wir sind neugierig, ob auch einige Oberschlesiener Gnade in den Augen des technischen Ausschusses gefunden haben.

Die Ergebnisse der zwei bisherigen Spiele sind: Österreich — Deutschland 1:0, Deutschland — Tschechoslowakei 4:0. Das kommende Spiel in Leipzig bringt die Entscheidung, ob Deutschland die Führung an sich reißt. Gelingt das nicht, stehen Österreich, Deutschland und Polen punktgleich. Wie die Führung des deutschen Arbeitersportverbands militärisch wird, wird sie die starke Mannschaft aufstellen. Sie rechnet nämlich mit der Stärke der polnischen Elf, die ihr durch die Spiele anlässlich der Olympiade in Wien noch in bestem Gedächtnis ist. Polen kommt dort bis in die Vorentscheidung. Auf den Ausgang dieses Treffens sind wir wirklich gespannt und wünschen unserer Expedition den besten Erfolg.

In der westeuropäischen Gruppe (Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland), beginnt die erste Runde mit dem Treffen Belgien — Holland am 1. Feiertag in Belgien. Moembein ist mit einem Seer der spielerfahrenen Belier zu rechnen, doch leicht wird er bestimmt nicht, wenn es nicht sogar eine holländische Überraschung gibt.

In der Unterstützung. Um sich davon genau zu überzeugen, setzte sich der Betreffende mit der Fabrikleitung in Verbindung und erfuhr zu seinem Erstaunen, daß den Turnusurlaubern noch circa 400 Zloty Lohn wistet, es stand nur nicht fest, wann das ausgeschüttet wird. Der Erfolg war derartig, daß für die erzielte Auskunft, der Schiedsrichter aus der Fabrik sofort entlassen wurde und die Turnusurlauber weder den rücksichtigen Lohn, noch die Unterstützung vom Fürsorgeamt erhielten. Damit sind also diese Schädlinge buchstäblich dem Haingertete priszogen, aber Weihnachten, das Fest der Nächstenliebe, ist vor der Tür.

Ausblick und Umgebung

Einbruch in ein Grubenmagazin. Zur Nachtzeit wurde in das Magazin der Starboerne ein Einbruch verübt und dort 24 Meter Weißblech, sowie 5 Stück Hirschlederläppen gestohlen.

Stryzowice. (Gestohlene eines Banditen.) In Zusammenhang mit dem Raubüberfall auf die Wohnung des Franz Toman, in der Ortschaft Stryzowice, wurde der 37jährige Emil Duba aus Gorzyk arretiert, welcher mit Hilfe eines unbekannten zweiten Täters den tragischen Überfall ausführte. Die Täter wurden jedoch damals in die Flucht gesetzt, da die 5 Einwohner starken Widerstand leisteten. Bei dem Raubüberfall bedienten sich die Banditen einer Leiter, um so in die im zweiten Stockwerk befindliche Dachwohnung zu gelangen. Während des polizeilichen Verhörs bekannte sich der Arrestierte zur Schuld.

Wollen Sie

taufen wie verlauten?
Angebote und Interessen
vertreten Ihnen
ein Interat im
„Vollswille“

die Nähe des Surrey-Theaters und hatte vor sieben die Baracken der Heilsarmee erreicht.

Hier stand schon eine bunte Schar von verzweifelten Menschen, die die Nacht im Regen verbracht hatten. Welch furchtbare Elend! Alte Männer und junge Männer sogar Knaben Einigstanden im Halbschlaf da, andere hatten sich in unbehauften Stellungen rings auf den Steintreppen ausgebreitet, wo sie fest schliefen, während ihr nackter Körper aus Löchern und Rissen in ihren Lumpen gucke; und soweit man sehen konnte, war jede Treppenstufe in der ganzen Straße von zwei oder drei Menschen in Besitz genommen, die alle, den Kopf auf den Knien, schliefen. Und alles das, obwohl in England nicht gerade „schlechte Zeiten“ waren. So pflegten die Verhältnisse zu sein, wenn die Zeiten weder gut noch schlecht sind.

Da zeigte sich der Schutzmann. „Willst du machen, daß du weiterkommst, du verfluchtes Schwein! Mach, daß du wegkommst!“ Und er vertrieb sie wie Schweine aus allen Häusern und zerstreute sie vor allen Winden in Surrey. Als er aber die Menge von Schlafenden sah, war er doch erschaut und rief: „Das ist doch schrecklich! Und das an einem Sonntagmorgen! Ein schöner Anblick! Na! Uff! Weg mit dir, du verdammtes Biest!“

Gewiß war es ein schrecklicher Anblick. Auch ich fühlte mich empört. Ich hätte nicht gewünscht, daß die Augen meiner Tochter es gesehen hätten; aber — ja, dieses „Aber“ ist eigentlich alles, was man zu sagen weiß...

Der Schutzmann entfernte sich, und wir kehrten zurück, wir schwärmen um die Stelle wie Fliegen um einen Honigtopf, denn das Wunderbare, ein Frühstück, lockte uns. Wir hätten nicht eifriger und ausdauernder sein können, wenn Millionen eine ausgestellt worden wären. Einige von uns waren schon wieder eingeschlafen, als der Schutzmann wiederkehrte; wir mußten also wieder fort, kehrten aber selbstverständlich um, sobald das Frühstück frei war.

Um halb acht wurde eine kleine Tür geöffnet und ein Soldat der Heilsarmee steckte den Kopf heraus.

„Ihr braucht die Straße nicht so zu versperren“, sagte er. „Wer Marken hat, kann jetzt hereinkommen, wer keine hat, erst nach neun.“

Ach, das Frühstück! Um neun Uhr! Noch anderthalb Stunden warten! Wie wir die beneideten, die Marken hatten. Sie

wurden eingelassen, konnten sich waschen, sijen und sich beim Frühstück austuchen, während wir auf der Straße warteten mussten. Die Marken waren am Abend zuvor auf den Straßen und der Themse-Promenade verteilt worden, es war keine Belohnung, sondern reiner Zufall, ob man eine erwirtschaftet hatte oder nicht.

Gegen halb neun wurden weitere Leute mit Marken eingelassen, und um neun Uhr kam die Reihe an uns andere. Wir drängten uns hinein und standen bald darauf wie Heringe in einer Tonne auf einem kleinen Hofe. Mehr als einmal habe ich als „Tramp“ für mein Frühstück arbeiten müssen, aber nie so schwer wie für dieses. Drei Stunden lang hatte ich draußen stehen müssen, und eine ganze Stunde mußte ich jetzt auf diesem überfüllten Hofe warten. Ich hatte die ganze Zeit nichts gegessen, fühlte mich schwach und unwohl, und der Geruch des durchnässten Zeugs und der schmutzigen Körper und der Dampf der eingeschlossenen tierischen Wärme, der mich umwogte, ließen die Eingeweide sich mir im Leibe drehen. Wir standen so dicht zusammengedrängt, daß mehrere von den Männer die Gelegenheit benutzt haben, um im Stehen zu schlafen.

Von der Heilsarmee im allgemeinen weiß ich nichts, und meine Kritik richtet sich nur gegen die kleine Abteilung des Heeres, die in der Blackfriar-Straße direkt beim Surrey-Theater ihre Tätigkeit ausübt. Zunächst muß ich sagen, daß es grausam ist, Menschen, die die ganze Nacht auf den Beinen gewesen sind, stundenlang stehen zu lassen. Wir waren müde, ausgehungert und erschöpft von den Anstrengungen der Nacht und dem Mangel an Schlaf, und da standen wir nun — standen und standen, ohne daß es einen Grund dafür gegeben hätte.

Es waren viele Seeleute in dieser Schar, und ich fand schließlich ein Dutzend Amerikaner unter ihnen. Die Amerikaner, die nicht Seeleute waren, waren „königliche Landschiffsträger“, das heißt Männer, deren Kamerad der frische Wind ist und die durch die ganze Welt „trampen“. Sie waren alte guten Mutes und nahmen die Dinge mit Humor, der ihr Hauptcharakterzug zu sein und sie nie zu verlassen scheint. Dennoch verfluchten sie dieses Land in düsteren Eindrücken, die zu hören eine Wohltat war, wenn man einen ganzen Monat den Phantasien, eintönigen Londoner Flüchen gefaßt hatte. Eigentlich hat der Londoner nur einen einzigen Fluch, den unbeständigen Sprache, den er auf all und jeden anwendet.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Ein Vater will ein Kind verschenken.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise fördert furchtbare Tatshäfen zu Tage. Arbeits- und Erwerbslosigkeit treiben die Opfer der Wirtschaftskrise zu den gräßlichsten Verzweiflungstaten. Nicht bloß Selbstmorde, Einbruchsdiebstähle, Bagabündnisse usw. sind die täglichen Erscheinungen, es werden am Wochenmarkt sogar — Kinder als Weihnachtsgeschenk angeboten!

Der Wochenmarkt ist voll von Verkäufern. Alles was das Herz begeht ist in Hülle und Fülle für den Weihnachtsmarkt vorhanden. Dabei sind die Preise, speziell der Lebensmittel, nicht einmal sehr hoch. Aber am diesjährigen Weihnachtsmarkt kann man erst die Schwere der Krise und Arbeitslosigkeit so ganz ermessen. — In normalen Zeiten konnte sich jede Arbeiterfamilie ein Weihnachtsbaum mit einigen Geschenken leisten. Angestellte und Beamte konnten sich für ihren 12. Monatsgehalt schon eine größere Weihnachtsfreude für die Familienangehörigen bereiten.

Heute sind die postenlosen Angestellten in einer eben solchen elenden Lage wie die arbeitslosen Arbeiter. Kein Verdienst, keine Unterstützung, keine Aussicht auf irgend welche Anstellung, alles ist grau in grau, rein zum Verzweifeln.

Ist es denn ein Wunder, daß in dieser gräßlichen Zeit, Eltern aus Verzweiflung ihre eigenen Kinder an mörderische Menschen verschenken wollen? — Der Familienhalter ist arbeitslos. Er kann dem Kinde keine Weihnachtsfreude bereiten, so gern er es wollte. Deshalb bietet er es an mitledige Menschen an, vielleicht wird es dadurch zu einer Weihnachtsfreude kommen, daß es sattzusessen hat und nicht mehr frieren braucht.

Ludwig Keszler

Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren
Bielsko, Zamkowa 2.

Rödel- und Eisgarnituren, neue Formen und Farben.

Vor am Mittwoch, den 21. Dezember, vorm. am Bielitzer Ringplatz Umschau hielt, konnte außer Weihnachtsbüchern, Christbaumschmuck, Lebensmitteln und allen anderen Liebesgaben, unweit der Fleischerei Vogel auf den Steinstufen einen Mann sitzen sehen, der auf dem Arm einen zwei bis zweieinhalbjährigen Knaben hielt. Auf der Brust hatte der Mann einen Zettel angeheftet, auf welchem geschrieben stand, daß das Kind infolge großer Not zu verachten sei!

Viele Neugierige umstanden diesen verzweifelten Vater, aber es möchte niemand seine Bitte zu erfüllen.

Dieses Bild ist wohl die schwerste Anklage gegen die hentige kapitalistische Wirtschaftsordnung. Bei allem Überfluß der lebenswichtigen Artikel muß ein Vater ein Kind verschenken, weil es ihm an Notwendigkeiten mangelt, so daß er nicht einmal den Hunger des eigenen Kindes stillen kann.

So geschehen zu Weihnachten im Jahre des Heils 1932, wo man von allen Kanzeln predigen wird: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlfallen.“

Aus der Theaterkunst. Freitag, den 23. Dezember geht im Abonnement der Serie rot die amerikanische Sensationsromöde „Broadway“ in Szene. Ein Publikumstück, wie noch selten eines geschrieben wurde, durchaus angepaßt dem Geschmack der heutigen Zeit. Atemlose Spannung und Erwartung. Eine lühne und fesselnde Szene jagt die andere, dauernd steht das Publikum im Banne der fast unglaublichen Vorgänge. Überall, wo das Stück bisher gespielt wurde, war es der große Kassenerfolg. — An den beiden Weihnachtstagen finden keine Vorstellungen statt. Dezember, nachmittags 4 Uhr, wurde eine letztmalige Aufführung der Serie gelb wiederholt. Für Mittwoch, den 28. Dezember nachmittags 4 Uhr wurde eine letztmalige Aufführung des liebenswürdigen und feinhumoristischen Singspiels „Ich betrüge dich nur aus Liebe“ angekündigt. Abends 8 Uhr geht als Neuinstudierung der übermütige Schwanck „Die Welt ohne Männer“ über die Bretter. Abonnement Serie blau.

Gemeinderatssitzung in Bielitz. Die 31. ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bielsko findet am Donnerstag, den 22. 12. 1932 um 17 Uhr im Sitzungssaale des Gemeinderates, Tschenerstraße 10a, 1. Stock. Tagesordnung auf den Anschlagstellen.

Schwere Körperverletzung und dann Selbstmord. Ein in Schwarzwasser bedient gewesenes 20jähriges Mädchen namens Anna Walus, welches von ihrem Liebhaber festgehalten wurde, rächte sich an dem Ungetreuen in der Weise, daß sie sich in seine Wohnung begab und ihm von hinten mit einer Art zwei Hiebe in den Kopf versetzte. Der Überfallene blieb bewußtlos liegen. Die Täterin war der Meinung, daß er tot sei und flüchtete. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß die Verletzungen nicht lebensgefährlich sind. Die Täterin wurde verfolgt. Dieselbe sprang in ihrer Angst in die Weichsel und ertrank. Am 21. Dezember wurde ihre Leiche aus der Weichsel gezogen und in der Leichenhalle in Schwarzwasser aufgebahrt.

Brand. Am 19. Dezember brach im Selchofen des Fleischers Andreas Sliwka in Bielitz, Josefsstraße 2, ein Brand aus, welchem Schinten, Fleisch und Speck zum Opfer fielen, die Eigentum des Fleischers Gloger waren. Der Schaden beträgt gegen 300 Zloty. Das Feuer entstand dadurch, daß der im Selchofen sich befindliche Speck zu brennen anfing und dadurch sämtliche im Selchofen befindlichen Fleischwaren dem Flammen zum Opfer fielen. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern gelöscht, so daß die Feuerwehr nichts zu tun bekam. Die verbrannten Fleischwaren waren nicht versichert.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 19. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die Stallungen des Georg Schnür in Kamitz, wobei sie zum Schaden der Dienstboten Kleider und Schuhe im Werte von 200 Zloty stahlen. Von den Tätern fehlt jede Spur. In der Schule in Dziedzic

Arbeitsbeschaffung tut not!

Die bürgerliche Presse triumphiert gegenwärtig darüber, daß in den meisten Industriestädten die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten nicht mehr in dem Tempo gestiegen ist wie vor einem Jahr. Sie schließt daraus, daß die ständige Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in den nächsten Monaten nunmehr zum Stillstand gekommen ist. Wenn man aber die Arbeitslosenziffern in Mittel- und Westeuropa und ihre Entwicklung untersucht, findet man, daß tatsächlich kein Anlaß zu irgend welchem Optimismus vorhanden ist. Es ist möglich, daß sich die wirtschaftliche Situation in den Industriestädten nicht mehr weiter verschlechtert, aber ebenso ist es denkbar, daß nun eine lange Periode der Stagnation anbricht. Die Arbeiterklasse kann aber nicht darauf warten, bis der Kapitalismus sich selbst von den schweren Schlägen der Krise erholt. Die bisherigen Versuche, mit den Maßnahmen kapitalistischer Wirtschaftspolitik die Krise zu bekämpfen, sind restlos fehlgeschlagen. In der öffentlichen Meinung bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die Wirtschaft sich nicht mehr von selbst ankurbelt, sondern angekurbelt werden muß. Die Wiederbelebung der Wirtschaft ist aber nur möglich, wenn die Arbeitsbeschaffung von den Industriestädten in großzügigem Umfang in Angriff genommen wird. Unsere reichsdeutschen Genossen haben in den letzten Tagen im Reichstag Initiativvorschläge eingebracht, die die Organisation eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes und seine finanzielle Durchführung beinhalten. So wird beantragt, daß für eine plannmäßige Arbeitsbeschaffung das Reich eine Milliarde Reichsmark, insbesondere für die Durchführung öffentlicher Arbeiten und von Kleinwohnungsbauten, ferner für die Arbeitsbeschaffung durch die Gemeinden zur Verfügung stellen soll. An öffentlichen Arbeiten schlägt der Antrag der reichsdeutschen parlamentarischen

Faktion vor: die Förderung des Kleinwohnungsbau, Verbesserung des Straßennetzes, Brückenbauten, Errichtung von Wasserdruck- und Wasserkunstwerken, Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten der Reichsbahn und der Reichspost. Schließlich soll den Gemeinden das Recht gegeben werden, stillstehende Fabriken und Werkstätten für die Zwecke der kollektiven Selbsthilfe der Arbeitslosen zu beschlagnahmen. Da für eine umfangreiche Arbeitsbeschaffung naturgemäß große Kapitalssummen notwendig sind, wird außerdem die Auflegung einer Prämienanleihe für die Arbeitsbeschaffung vorgeschlagen. Für den Fall, daß der Erlös der Prämienanleihe eine Milliarde nicht erreichen sollte, wird beantragt, den Restbetrag durch eine Zwangsanleihe aufzubringen. Schließlich wird die Verkürzung der Arbeitszeit, die Erhöhung der Arbeitslosen- und sonstigen Unterstützungen, die Gewährung von Mietzinsbeihilfen, die Senkung der Mieten und ein Umbau der Steuerbelastung sowie die Einhebung einer Notabgabe von hohen Einkommen und Vermögen vorgeschlagen. Die Anträge enthalten auch Maßnahmen für die Förderung der Baukultur und wenden sich insbesondere gegen die Kontingentierungspolitik und Autarkiepläne der Reichsregierung. Eine ganze Reihe von Maßnahmen sind auch für die Landwirtschaft und für die Sicherung und Hebung der Volksnahrung vorgeschlagen. So sehr wir wissen, daß es aus dieser Krise nur einen Ausweg gibt, wenn die Kaufkraft erhöht und die Arbeitszeit verkürzt wird, wenn also durch staatliche Eingriffe das Gleichgewicht im Wirtschaftsleben wieder hergestellt wird, so sehr müssen wir uns aber darüber in Baren sein, daß alle diese Maßnahmen nur dann mit Erfolg durchgeführt werden können, wenn die Arbeiterschaft die notwendige politische Macht besitzt.

wurde eine weiße Wanduhr im Werte von 35 Zloty gestohlen. Einem S. Bialek ebenfalls in Dziedzic wurden aus dem Stall zwei gemästete Gänse im Werte von 10 Zloty gestohlen.

Altbielitz. (Gemeindeausschüssezung.) Am Samstag, den 17. d. Mts. fand unter dem Vorsitz des Gemeindevorsteigers Gen. Lukas eine Gemeindeausschüssezung statt, welcher folgende Punkte zur Erledigung vorlagen: 1. Protokoll, 2. Einfälle, 3. Heimathachen, 4. Armen- und Arbeitslosenangelegenheiten, 5. Verschiedenes. Beim 1. Punkt wurde nach dem Bericht des Gemeindevorsteigers über die Durchführung der gesetzten Beschlüsse das verlebte Protokoll genehmigt. Der Vorsitzende berichtet, daß einige Besitzer infolge Arbeitslosigkeit schriftlich um Bereitung von der Gebäudeabgabe angeucht haben. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Stundung dieser Gebühr während der Dauer der Arbeitslosigkeit bis zum 31. März 1933 zu bewilligen. Es wird ein Schreiben der Ortschaftswirte verlesen, worin dieselbe um Bereitung von der prozentigen Abgabe von Speisen und Getränken ansuchen. Dieses Ansuchen wird noch damit begründet, daß diese Abgabe in der Stadt und auch in anderen Bezirken, ja sogar in Dziedzic, Czechowiz, Komrowiz nicht eingehoben wird. Da die Einhebung dieser Abgabe auf Schwierigkeiten stößt, außerdem nur geringe Einnahmen bringt, wurde beschlossen, ab 1. Januar 1933 von der weiteren Einhebung dieser Abgabe Abstand zu nehmen. Bei Heimatsangelegenheiten wird ein Ansuchen des Franz Stetka, Nr. 237, um Aufnahme in den Heimatsverband verlesen. Nachdem das Ansuchen nicht komplett war, außerdem der Gesuchsteller die Stempelgebühr nicht entrichtet hat, wurde das Ansuchen vertagt. Ein Ansuchen von Johann Burkowski, Nr. 70, welcher die polnische Staatszugehörigkeit erreicht hat, um Gewährung der bereits zugesicherten Heimatszugehörigkeit wird dahin erledigt, daß demselben stattgegeben wird. Die definitive Aufnahme mit samt der ganzen Familie erfolgt nach Erledigung einer Gebühr von 100 Zloty. Laut Verständigung des Magistrats in Bielitz werden nachstehende, bisher nach Altbielitz zuständig gewesene Personen in den dortigen Heimatsverband aufgenommen: Susanna Wiencek geb. 1875, Sophie Schimke, geb. 1863, Eva Kreis, geb. 1850, Marie Pindel, geb. 1864, Heinrich Hemshil, geb. 1890, Anna Schimke, geb. 1868. Ferner wird Anna Amsler, Nr. 214, auf Grund einer Ansucht von der Bezirkshauptmannschaft in den Heimatsverband aufgenommen. Bei Armen- und Arbeitslosenangelegenheiten berichtet der Vorsitzende, daß die durchgeführte Sammlung für Arbeitslosenhilfe nachstehendes Er-

gebnis hatte: Kartoffeln 3870 Klg., Möhren 335 Klg., Bohnen 65 Liter, Korn 118 Klg., Brot 32 Klg., Fleisch 5 Klg., Brotmehl 5 Klg., Kraut und abgetragene Kleider, sowie ein Geldbetrag von 369,20 Zloty. Es sind vom Bezirksarbeitslosenkomitee 8830 Klg. Kartoffeln zugewiesen worden. Zusätzlich von der Gemeinde wurden 6433 Klg. Somit ist ein Gesamtquantum von 19 133 Klg. Kartoffeln an 207 Personen verteilt worden. Außerdem wurden 816 Klg. Brot an 135 Personen und 180 Zloty an 36 Personen verteilt. Ferner berichtet der Vorsitzende, daß die Militärverwaltung Mittagessen für 6 Arbeitslose zuweist, sowie an 35 Personen Weihnachtsgaben verteilen wird. Zwecks Versorgung der Armen und Arbeitslosen mit Kohle, wurde beschlossen, zu den vom Bezirksarbeitslosenhilfekomitee bereits zugewiesenen 14 Tonnen, noch 15 Tonnen zuzukaufen. Für die in ständiger Armenunterstützung stehenden Dorfsarmen, wird als Weihnachts- und Neujahrsgabe die doppelte Armenunterstützung ausgezahlt. In die ständige Armenunterstützung wird Johanna Hosda mit 5 Zloty monatlich aufgenommen. Da die Tagesordnung erschöpft ist, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 9 Uhr abends.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko. Donnerstag, den 22. Dez., 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Sonntag, d. 25. Dez., 6 Uhr: Weihnachtsfeier i. großen Saal.

Vorverkaufskarten sind beim Gen. Kassierer zu haben.

Die Vereinsleitung.

Achtung, Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner sämtlicher Totalorganisationen! Am Donnerstag, den 22. Dezember, findet um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheim eine Konferenz sämtlicher Funktionäre der politischen und Kultur-Organisationen statt. Auf der Tagesordnung steht der eine Punkt: „Aufklärungen über die neuen Bestimmungen zum Vereins- und Versammlungsgesetz“. Nachdem diese Aufklärungen für alle Partefunktionäre von der größten Wichtigkeit sind, erwarten wir ein vollzähliges Erscheinen aller Ortsvorstände. Genossen, die keine Funktionäre sind, und für diesen Vortrag Interesse haben, können ebenfalls daran teilnehmen. Die Bezirksleitung der D. S. A. P.

Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko. Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 25. Dezember, im Arbeiterheim-Saale in Bielsko, seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher alle Partei- sowie Gewerkschaftsgenossen und -genossinnen, Kultur-, Sportvereine und Sympathisanten herzlich eingeladen werden. Das Programm wird mit einzelnen Vorträgen sowie einer Ansprache eines Jugendgenossen gebracht. Kasseneröffnung 6 Uhr abends, Anfang 7 Uhr. — Karten im Vorverkauf 0,99 Zloty, an der Kasse 1,20 Zloty. Musik: erstklassiges Jazzband. Vorverkaufskarten sind bei allen Mitgliedern und in der Redaktion der „Volksstimme“ erhältlich. Die Vereinsleitung.

A.-G.-V. „Einigkeit“ Alexanderseb. Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre genannter Verein sein Weihnachtsfest am 25. Dezember, im Rathaus „Zum Patrioten“, zu welchem alle Freunde und Sympathisanten dieses Vereines eingeladen werden. Der Vorstand.

A.-G.-V. „Freiheit“ Kamitz. Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 25. Dezember, in den Lokalitäten des Gemeindegasthauses in Kamitz, eine Weihnachtsfeier, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Beginn um 6 Uhr abends. Nach Schluss der Vorträge Tanz. Eintritt frei. Alle Genossen, Genossinnen und Sympathisanten sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

A.-G.-V. „Widerhall“ Lobsitz. Am Sonntag, den 25. Dezember, veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten der Frau Swanna Jenner in Lobsitz eine Weihnachtsliedertafel. Das Programm umfaßt Männer- und gemischte Chöre sowie Theatervorträge. Beginn 6 Uhr abends. Eintritt 99 Groschen. Nach den Vorträgen Tanz. Alle Genossen und Freunde sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Weihnachts-Liedertafel in Nikelsdorf. Der A. G. V. „Einigkeit“ in Nikelsdorf veranstaltet am Montag, den 26. Dezember, um 4 Uhr nachm. bei H. Gensler eine Weihnachtsliedertafel, zu welcher alle Genossen, Freunde und Sympathisanten freudlich eingeladen werden. Das Programm umfaßt gesangliche und theatralische Vorträge. Eintritt im Vorverkauf 90 Groschen, an der Kasse 1,20 Zloty.



Der „lebende Buddha“ schlägt in Peking seine Residenz auf

Der Pandita Ramon, der „lebende Buddha“ genannt, ist infolge innerer Unruhen aus seiner Feste im Zentral-Tibet entflohen und hat sich im Tai Ho Tien-Palast in Peking niedergelassen, wo in den Tagen der Mandchu-Dynastie fremde Gesandte empfangen wurden.

Rübezahl und die Roten Falke

Seit unendlich langer Zeit haust Rübezahl im Riesengebirge. Als die ersten Menschen hinter Mammut und Rhinoceros her ins Schlesierland einzogen, da sah er schon breitbeinig auf dem Kamm und ließ das eine Bein in die böhmischen Bergwälder und das andere ins Hirschberger Tal hinabbaumeln. Er stammte noch aus einer groben und ungeschlachten Zeit; gelegentlich schmückte er haushohe Felsen weit ins Land hinaus; wenn er maste und spuckte, rollte es wie Donner, die Fichten knickten erschrockt zusammen und die Bäume wurden zu Wildwassern. Er konnte langsam werden und postern und rasaunen, daß alles Getier sich ängstlich ins Versteck verkroch, er war ein Tropfensch und Tunichtgut, dem es nicht darauf ankam, einen Berg beiseite zu schieben, wenn er ihm im Wege war; aber im Grunde seines Herzens war er ein gutmütiger Patron, der einen halb vertrockneten Regenwurm sorgfältig in eine Wasserpflaue trug, damit er wieder lebendig werden sollte. Vor den Menschen hatte er Respekt. Wie die Eis und Kälte und Hunger und Durst ertrugen, wie sie Feuer, Tiere und Pflanzen in ihren Dienst stellten, wie sie Schritt für Schritt, zäh und hartnäckig sich das Land eroberten — alle Achtung! Manchmal verirrte sich solche Menschenhorde sogar auf der Jagd bis in Rübezahl's Revier und kitzelte ihm mit ihrem Lagerfeuer die Füße. War er schlecht gelaunt, dann pustete er sie an, daß sie auseinanderstoben wie die Funken ihres Feuers; oft aber trieb er allerhand Jagdgetier in ihre Nähe und verschaffte ihnen einen saftigen Braten.

Aber dann kam eine Zeit, da machten sich große Herren den Grund und Boden zu eignen, bauten Zwingburgen und ließen den Bauer fronen. Von den Kanzeln predigten Priester in Talar und Stola christliche Liebe und brüderliche Duldsamkeit, und vor den Kirchen verbrannten sie Hexen und Kefer auf dem Scheiterhaufen. Ungerechtigkeit und Heuchelei wollten aber in den Urschädel Rübezahl's gar nicht hinein. Er brüllte Aufruhr ins Land hinein, aber die Bauern verstanden ihn nicht; er zerkrampfte die Burgen und ließ die Erde bebren, daß die Kirchen zusammenbrachen, — aber in noch härterer Fron mußte der Bauer das zerstörte wieder aufzubauen. Da verzog er sich grosslend in das innerste Gebirge, was nur noch gut Freund mit Köhlern und Wehrhütern und Beerenweibern, und wenn Kriegslärm und anderer Menschenunzug zu ihm heraufdrang, dann stopfte er sich die Ohren zu. Das ging so lange Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch, bis es ihm eines Tages in seiner Einsamkeit zu langweilig wurde. Er wollte mal sehen, was aus dem Menschenrevier geworden war. Doch da machte er Augen! Die Burgen waren Ruinen geworden. Aber die Fron war geblieben. In den Dörfern klapperte in jedem Haus, in jeder Stube der Webstuhl, trugen hohläufige Frauen, schwindsüchtige Kinder die Leinendübel zum Fabrikanten und kamen mit Kupferpfennigen weinend wieder aus der Tür, schlichen Bergleute in frühestem Morgendämmerung zum Bechenhaus, fuhren in die Nacht unter Tage ein und lehrten am Abend müde und zerschlagen aus den Stollen und Schächten wieder. Sanierter ruhige Schmiede mit glühenden Eisen und formten Maschinen daraus, und die Menschen schufen Reichum; aber die da arbeiteten blieben im Elend und die Herren, die ihnen einen Hundelohn zahlten, wühlten im Reichum.

Rübezahl brauste auf. Er zerschlug die Maschinen, und warf die Trümmerstücke auf die Straße und zündete die Fabriken an; aber das Elend wurde noch grösser. Keine Arbeit, kein Brot! Keine Hütte, kein Häuschen, wo nicht Hunger und Krankheit sich eingemistet hatten. Rübezahl zerbrach die Streben in den Bergwerkstollen, zapfte die unterirdischen Gewässer an, daß die Schächte eröffnet und Hunderte armer Bergleute kamen elendiglich ums Leben, und Rübezahl flüchtete aus Neue über seine Ungehorsamkeit in die Berge. Da war wieder eine Reihe von Jahrzehnten verflossen, Rübezahl kam nur noch höchst selten aus seinem Versteck zum Vortheil; der Lärm hatte ihn in die Einsamkeit vertrieben; Angst und Verdruss hatten ihn zu einem alten Griesgram gemacht, der keinen Menschen mehr sehen konnte, ohne ihm einen Schabernack anzutun, und überall im ganzen Land war er als Leuteschreck verrufen.

Eines schönen Sommerabends aber hatte er es sich in einem abseits gelegenen Tale hübsch bequem gemacht und war eingeschlafen. Auf einmal fuhr er zusammen und wachte jäh mit einem herzhaften Fluch auf: er hatte sich an einem Lagerfeuer ganz effig die Zehen verbrannt. Flugs griff er zu, und schon hatte er den vermeintlichen Uebelträger gepackt und vor sich hingestellt. Das war ein kleiner Knirps, knapp 5 Schuh groß, in blauer Bluse und nicht gerade sehr sauberem Kniehosen. Rübezahl wollte ihn mal an; gehörig anpusfen. Aber da sah ihn der Knirps so ganz treuherzig mit hellen Augen an, sagte furchtlos „Freundschaft!“ und hob die Hand zum Kreuz. Rübezahl wußte nicht, wie ihm geschah. Sont nannten die Leute entsezt weg, wenn sie ihn in der Nähe spürten; und dieser kleine Kerl tat ganz unbesangen und war gleich mit ihm auf Du und Du.

„Wer bist du denn, Knirps?“

„Ein Roter Falke vom Schmiedberger Zeltlager der Kinderfreunde.“ — „Was ist denn das wieder für eine Mode?“ — „Das sind Arbeiterkinder, die für die Ferien sich einen Freistaat aufgebaut haben; darin herrschen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Und wenn wir dann groß sind, werden wir die Menschheit frei und glücklich machen!“

Da wurden Rübezahl's Augen ganz gross und weit; behutsam setzte er den Knirps auf seine Knie und fragte ihn aus; und der erzählte alles, was er wußte; von der Not der engen Proletarierhöfe und der Stadt, und von der Seh-

jucht nach Befreiung und von dem harten Willen und von der Erfahrung, daß die Armen sich nur selbst helfen können, und daß sie sich zusammenrücken müssen und daß sie sich schon zu gewaltigen Organisationen zusammengeschlossen hätten. Und daß die Jungen jetzt schon wirklich zu machen begannen, was die Alten lediglich ersehnt hätten. Und so sei auch das Zeltlager weiter unten dem Tale zu entstanden; und Rübezahl möge es mal besuchen; und heute mittag gäbe es gerade „Schlesisches Himmelreich“ zu futtern, aber da bliebe wohl für ihn nicht viel übrig. Jedoch Rübezahl wehrte ab; gar zu leicht würde er aus puret Unbeholfenheit ein paar Zelte einreihen oder die Kochkessel umstoßen. Und jetzt müsse er erstmal das überdenken, was ihm das Menschlein anvertraut habe und darüber schlafen. Und wenn er dann wieder aufwache, dann sei vielleicht der Zukunftstaat schon da, und sie sollten auf allen Bergen Freudenfeuer anzünden. Ja, das sollten sie! Und damit stand Rübezahl auf und wuchs höher und höher und seine Augen leuchteten und strahlten. Und dann hob er bis in den Himmel hinein seine Hand zum Kreuz und sein „Freundschaft“ lallte als Echo hell von allen Bergen wider. Bruder Straubinger.

Tannenbäume

Tannenbäume warten auf Strafen,
Warten, daß du sie mit Sternen behängst...
Und während du Silbersäden glättest
Und an deine ferne Kindheit denkst...
Kommt sie behutsam zurückgetragen,
Schaut, ob sie dich noch wiederkennt,
Und späht, ob trotz deiner grauen Tage
Noch eine Kerze der Hoffnung brennt.

Tannenbäume mit würzigem Duft
Warten, daß du sie ins Zimmer stellst
Und den Kindern zeigst... und geliebten Menschen
Das Dunkel der Zeit ein wenig erhellt.
Grüne Bäume — mitten im Winter,
Ein junger Glaube in Nacht und Eis,
In jedem Jahre dasselbe Wunder...
Wir gehen im Kreis.

Trude Wittmann.



Der erste Blick auf den Weihnachtsbaum

Helgas Weihnachtsfreude

Helmut und Paul haben jeder von der Mutter zweimal Weihnachtsgeschenke bekommen und schlendern nun auf dem Weihnachtsmarkt herum. Noch wissen sie nicht recht, in welcher Bude sie ihren Schatz lossen sollen. Aber das hat ja noch Zeit; es ist erst früh am Nachmittag, und bis zum Dunkelwerden dürfen sie wegbleiben. Und dann ist es auch schwierig für solche kleinen zehnjährigen Bushosen, unter all den verlockenden Dingen die rechte Wahl zu treffen. Hier gibts Zuckerwatte, etwas ganz Besonderes, wers nicht glauben will, der guckt sich, bitte, einmal die Verse und Bilder in der Bude an! Da kann ers schauen und lesen. Daneben steht ein Mann mit Waldtruhen, die so herrlich hewlen können. Und dort sitzt — hinter einem Berg von Alpenkräutern und Marzipanbombs — die Hexe in einem Krusenkäuschen, das eigentlich ein Auto ist.

Jugendwoher erkt' Mutter. „Kiek mal, die Olle hat Radio in ihrer Bude.“ stöhnt Helmut seinen Kameraden in die Soite.

„Quatsch, das is doch bloß 'n Grammophon“, meint der noch prüfendem hinhören. Und weiter schlendern sie zwischen den Buden entlang.

Plötzlich sieht Helmut ein kleines Mädchen, das Loretta heißt.

„Die Kleine da sieht aus wie Helga!“

„Ebenso 'n schwarzen Bubikopf hat sie!“

„Was fehlt denn der Helga eigentlich? Sie ist doch schon so lange krank!“

„So 'ne Entzündung. Rippenfell.“

„Die Mutter von ihr geht stampeln. Ist aber schon ausgeheult.“

„Da wird sie wohl nichts zu Weihnachten kriegen.“

Und nun müssen die beiden Jungen immer mehr von Helga reden, der fröhlichsten und besten Kameradin bei allen Spielen. Die am besten laufen und springen kann von den Mädels. Die immer so schöne Gesichtchen weiß. Und dann: „Du, Paule, wir behalten unser Geld. Morgen legen wir's den andern in der Klasse; da legen wir zusammen und schenken der Helga was.“

* * *

Die kranke Helga liegt in ihrem Kinderbettchen und hat die Augen geschlossen. Am Fisch sieht die Mutter und stopft Strümpfe. Ab und zu wirft sie einen Blick zu dem Kinde hinüber. An die eine Seite der Lampe hat sie einen dunklen Flicken gehängt, damit das Bett im Schatten liegt.

Da Klingt auf einmal das Stimmenchen der Kleinen durch die Stille: „Mutter, wie lange ist's noch bis Weihnachten?“

„Noch fünf Tage, Kind.“

„Werden wir ein Bäumchen haben?“

Die Frau gibt keine Antwort.

„Mutter, sag mirs! — Ja.“

„Du weißt doch, Helgachen, ich hab so wenig Geld. Aber ein paar Tannenzweige werde ich dir auf dein Süßlchen ans Bett legen und auch Säckchen dazwischen stellen. Das wird auch schön sein. Dann sehe ich mich den ganzen Abend zu dir und erzähl dir Märchen.“

Die Mutter ist aufgestanden und streichelt dem Kinde die Hände.

„Aber einen Tannenzweig mußt du anbrennen,“ sagt Helga nach einer Weile, „dann riecht es immer so schön nach Weihnachten.“

„Das will ich tun. Aber nun schlaf ein!“ Sie deckt das Kind zu und führt es auf die Stirn. Dann will sie an den Tisch zurückgehen. Über Helga hat noch etwas zu fragen, „Mutter!“

„Was denn? Du sollst doch schlafen!“

„Mutter, wenn ich so ganz still liege und die Augen zuschließe, dann ist das immer so komisch. Ich glaube dann immer, wenn ich wollte, könnte ich fliegen. Weit, weit weg. Da blühen die Sterne wie Blumen. Aber ich kann ja nicht fliegen — so was Schweres hält mich immer fest.“ Sie sieht die Mutter an, und der Blick erbittet Trost für ihren Kummer. Die nicht sehr fröhlich zu und setzt sich an den Tisch.

* * *

Der Lichtchein der Straßenlaternen lädt es im Zimmer nicht völlig dunkel werden. Helga hat eine Stunde geschlafen und sieht nun aufrecht da. „Mutter, hört du nichts? — Auf der Straße blasen sie!“

Ein paar arbeitslose Männer sind es, die sich zusammengetan haben und spielen: „Vom Himmel hoch, da kommt ich her.“

„Mach doch das Fenster auf!“

„Es kommt dabei zu viel Kälte herein, Helga.“

„Nur ein ganz kleines Stückchen, Mutter, und auch nicht lange.“

„Aber du mußt dich ganz fest zudecken,“ sagt die Mutter und umhüllt sorgfältig bis an den Hals hinauf das Kind. Dann geht sie ans Fenster und öffnet es ein wenig. Und während sie beide laufen, späht die Frau hinüber zum Bett, ob sich die Kleine auch nicht aufgedreht hat. Nur ein Weißlein noch sind die Postamente zu hören. Die Mutter schließt das Fenster, geht wieder ans Bett und zündet die Kerzen auf dem Stuhl daneben an. Helga hat sich aufgerichtet und sieht stumm dem Tisch der Mutter zu. Da läutet die Glöckel, gerade als die Kerzen alle brennen. „Die Musketen kommen komm la.“ denkt die Frau. „Mutter, wer kommt denn jetzt?“ fragt Helga entweder, und ihr Herzschlag hört vor Erregung. Da Klingelt es wieder, zweimal hintereinander. „Mutter, geh doch auf!“

Jetzt endlich entschließt sich die Frau. „Da ist ja keiner! — Ach!“

„Was ist denn da?“ Helga streckt lauschend den Kopf vor. „Mutter!“

Schon will das Kind aus dem Bett springen, da tritt die Mutter wieder in die Stube. Tränen laufen ihr über das Gesicht. „Dies Kind lag auf der Schwelle: „Für Helga!“ Sehnte Gemeindeschule. Klasse 6a.“ Und während sie sich die Augen trocknet, nebst die Kleine mit zitternden Händen an der Bettdecke. Ein bemaltes und mit großen Druckbüchsen beschriebenes Blatt liegt oben auf. Helga lädt das Päckchen auf die Bettdecke sinken und streift der Mutter die Arme entgegen: „Von der Klasse!“



Der vergessene Tannenbaum

Das ist an der Straßenseite gewesen gegenüber dem großen Platz, an dem das Theater steht, an der Seite der großen Hauptstraße, in der die vielen bunten Läden sind, in denen vor Weihnachten viel schönes Sachen zum Kauf angeboten werden, elegantes Schuhwerk, seine Gewaren, schön gebundene Bücher, modernste Damentreider und Hüte, seine Leibwäsche, mit Spangen besetzt, und manche andere Dinge, die sich arme Leute nicht kaufen können. Abends blitzen vor diesen Läden die Lichtreklame auf und erzählen von den Herrlichkeiten, die das Schaufenster zeigt. An der Stelle der Straßenseite freilich, von der ich rede, gerade dem Theater gegenüber, blitzen keine Lichtreklame. Da liegt, aus früherer Zeit stammend ein Stück hinter der Straßenseite und dem Bürgersteig ein kleines altertümliches Gebäude, das durch ein Jäschchen mit einer kleinen Tür von der Straße getrennt ist. Es war früher einmal eine Schmiede; heute ist eine kleine Gastwirtschaft darin. Vor dem Jäschchen bis zum Bürgersteig hin liegt ein ungepflasterter Platz, nur mit grobem Sand bedeckt. Neben dem alten Hause führt eine kleine Stiege hinunter in eine kleine Straße. Die hat keine vornehmen Läden, nur kleine Häuser mit kleinen und kleinsten Wohnungen. Es wohnen arme und ärmste Leute darin.

Gest an jedem Tage gehe ich an dieser Stelle vorüber, und seit Wochen freute ich mich darüber, daß der graue Blick die Stiege hinunter freundlich verdeckt war durch Mengen grüner Tannenbäume, die zum Weihnachtsverkauf hier standen. Es waren große und kleine, und oft standen Leute davor, schauten die grünen Waldbäume an und wählteten und suchten, welcher wohl der geradeste, welcher am schönsten gewachsen sei. Die Käufer begrüßte der Mann, der die Bäume verkaufte, aber wenn Kinder sich herandrängten und die Bäume besehen oder gar befühlen wollten, dann jagte er sie mit Schelztworten fort, vor allem, wenn es Kinder waren, die aus der armen unteren Straße über die kleine Stiege emporkletterten, um die grüne Pracht zu bestaunen.

In der Weihnachtswoche war ich nicht dort vorübergegangen und kam zum ersten Male wieder am letzten Tage des Jahres dorthin. Da waren die grünen Bäume verschwunden. Auch der Schnee, der zwischen ihnen gelegen hatte, war verschwunden und lag nun noch in einzelnen kleinen, schmutzigen Häuschen im Sande. Doch dicht am Jäschchen lag in Sand und grauem Schnee ein einzelner kleiner Baum. Ein paar seiner Zweige waren geknickt und hingen müde herab in den Schmutz. Es war dem Manne, der die Bäume hier seit gehalten hatte, wohl nicht der Mühe wert gewesen, den beschädigten Baum noch mit fortzunehmen. Da lag er nun, müde, einjam, verlassen. Er hatte seinen Verlust, Weihnachtsfreude zu bereiten, nicht erfüllt. Auf einmal bemerkte ich, wie ein kleiner Knabe scheu die Stufen der Stiege emporstieg, ängstlich um sich blickte, dann nach dem Bäumchen sah, sich daneben setzte und es mit mageren Kinderfingern zärtlich streichelte. Manchmal blickte das Kind bange um sich, als fürchte es, der Mann, der die Bäume verkauft hatte, könne wieder kommen und es schelten davonjagen. Doch der Mann kam nicht, und allmählich wurden die ängstlichen Augen in dem blassen Kindergesicht hell und froh. Mir kam es vor, als ob auch das verlassene Bäumchen jetzt froher und grüner aussähe.

Ich trat an das Kind heran und sah jetzt erst recht, wie ärmlich und zerlumpt es aussah. „Magst du das Bäumchen gern?“ fragte ich.

„Ich freu' mich so dazu.“ sagte der Kleine. „Wir haben dies Jahr gar keinen Baum gehabt. Vater ist arbeitslos.“

„Ich freu' mich so.“ sagte er dann noch einmal. „Ich bin schon jeden Tag gekommen.“ — Und er lächelte hell.

Ich ging weiter und blickte noch einmal zurück. Da hatte gerade ein Sonnenstrahl sich durch die Wolken Bahn gebrochen und fiel nieder auf das Kinderköpfchen und den kleinen Baum, daß beide wie in einer goldenen Verklärung leuchteten. Und ich dachte, daß vielleicht keiner der großen, starken, gesunden Bäume, die hier verkauft worden waren und am Weihnachtsabend im Kerzenschein geprägt hatten, so große Freude erregt, keiner solchen Glanz in Kinderäugn geweckt hätte, wie hier der verlassene Baum, der halb geknickt am Wegrande lag.

Hanni Lehmann.



Vom Generalstreik in Salamanca

In der spanischen Stadt Salamanca ist vor einigen Tagen der Generalstreik ausgebrochen, bei dem es — wie unser Bild berichtet — zu schweren Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei kam.

Verfrüht und verfehlt

Scheint uns die Nachricht zu sein, die „Der Tag“ vom 14. Julimonds (Dezember) über den Konflikt Straße-Hitler aufstellt. Die Beurlaubung Strassers stelle sich „tatsächlich nur als eine Art politischen Protest und Warnung Gregor Strassers an die Parteiführung dar“. „Die Bestrebungen der Gegner der NSDAP, einen Keil in die Bewegung zu treiben, um sie aufzuspalten, sind angesichts der Sachlage zum Teil lächerlich, zum Teil bösartige Zwischenrätzerien.“

Bösartig ist vor allem das Beschwichtigungs-Deutsch des „Tag“, der sich nun die redlichste Mühe gibt, nachzuweisen, daß nichts geschehen und daß darum kein Aussatz „Palastrevolution in der NSDAP“ eigentlich schon wieder gegenstandslos geworden sei.

bericht; ansch.: Stunde der Deutschen Reichspost. 17,55: Weihnachten der Aermsten. 18,45: Schlesischer Volksabgeglaube. 19,10: Weihnacht in Bethlehem. 19,40: Wetter; ansch.: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Aus Amerika: Wörther man in Amerika spricht. 20,15: Kinder singen zur Weihnacht. 21,15: Schlesische Weihnacht. 22,20: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,20: Die Geschichte der Breslauer Stauspäule. 22,35: Aus Magdeburg: Konzert.

Veranstaltungskalender

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Donnerstag, den 22. Dezember, 16 Uhr, bei Smitel.

Königshütte. Am Freitag, den 23. Dezember, 16 Uhr, im Volkshaus.

Wochenplan der S. I. P. Katowice.

Donnerstag: Diskussionsabend. Sonnabend: Sonnenwendfeier am Apostelberg. Abmarsch 9,20 Uhr vom Zentralhotel.

Kattowitz. (Verband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 22. Dezember, in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Zimmer 14 des Zentralhotels, die Beratungsfunde für Verbandsmitglieder statt.

Siemianowiz. (Weihnachtsfeier für die Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine.) Am Sonntag, den 25. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, findet im Saale Generisch eine Weihnachtsfeier (Bunter Abend), für alle Angehörigen unserer Bewegung statt. Das reichhaltige Programm bietet einen Konzert- und Biederteil, zwei Theatraufführungen, Weihnachtsspielen und Prologs, sowie eine Weihnachtsverlosung u. a. Zur Deckung der Kosten wird ein geringer Festbeitrag von 50 Groschen erhoben. Alle Angehörigen der freien Arbeiterbewegung sind freundlich eingeladen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Schwentochlowitz. (Proletarische Weihnachtsfeier.) Am Montag, den 26. Dezember, 2. Feiertag abends 6 Uhr, findet bei Herrn Bialas eine proletarische Weihnachtsfeier statt, bei welcher die hiesigen Kulturvereine mitwirken. Alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine, nebst Familienangehörigen, sind herzlich eingeladen. Reichhaltiges Programm.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inhalten verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z o. o. d. Druck der Katowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. A. c., Katowice.

WOCHE TERMIN TAFEL

Deutsche und polnische Kalenderblocks

KALENDER

für das Jahr

1933

empfiehlt zu billigsten Preisen

Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-S.A., 3. Maja 12

soeben erschienen!

Märchenbücher Bilderbücher Malbücher Knaben- und Mädchenbücher

Reichhaltige Auswahl
Billigste Preise

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S. A., 3. Maja 12

Büro- und Schreibmaterial

Farbbänder, Papier- und
Brief-Körbe, Briefordner
Schnellhefter, Geschäfts-
bücher, Locher, Löscher
Schreibzeuge, Drehstifte
Briefwagen, Federkasten
Bleistifte, Kop.-Bücher
Tuschen in allen Farben
Liniale, Rechenschieber
Stempelkissen, Stempel-
farbe, Reißzeuge, Winkel
Reißbreiter, Tinten, Leim

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-S.P.A., 3. MAJA 12



ZUM FESTE DAS BESTE

EIN GUTES BUCH

ist ein bleibendes Festgeschenk!
Eine reiche Auswahl guter Bücher
finden Sie in der Buchhandlung der

Kattowitzer Buchdruckerei-
und Verlags-S. A. c.

MODERNE JUGEND BÜCHER

In lateinischer Schrift

Erich Kästner, Der 35. Mai zl. 5,50

Emil und die Detektive zl. 6,60

Pünktchen und Anton zl. 9,90

Lofting, Doktor Dolittle und seine Tiere

1. Dr. Dolittle und seine Tiere — 2. Dr. Dolittles schwimmende Insel — 3. Dr. Dolittles Zirkus
4. Dr. Dolittles Tieroper — 5. Dr. Dolittles Postamt —
6. Dr. Dolittles Zoo — 7. Dr. Dolittles größte Reise
8. Dr. Dolittle auf dem Mond

jeder Band zl. 9,90

A. Milne, Pu der Bär zl. 7,70

Reisen mit Dr. Ueberall zl. 9,90

300000 km pro Sek. mit Dr. Ueberall zl. 9,90

Lotte Hansen, Schofför Weber und sein Freund zl. 5,50

**Besichtigen Sie
unsere Jugendschriften - Ausstellung!**

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND
VERLAGS-S. A. c., 3. Maja 12

WERBEDRUCKE

Modernste Ausführung - Entwürfe in kurzer Frist - Vertreterbesuch jederzeit
»VITA« Nakład Drukarski, Katowice, Kościuszki 29